

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 59995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 106

St. Vith, Donnerstag, den 8. Sept. 1960

6. Jahrgang

Hund

Handtasche

eben lang die Asd im Handtasche. te. dieses Bingo zulie rschrobene Testame Arthur Bachmann ndnis zeigte wie d Fitzpatrick vom isco. Es kam zu den Testamentsv gten Mrs. Bachman öffentlich bespr ert wurde, hatten g chen Zeitungen tag Copfschütteln. Demn en Tieren nahm dor ung eindeutig Part igen Neunziger Barbara.

Gerichtsverhandlung Arthur Bachmann seines Lebens eich 1500 Dollar, alle n seine Krankenhau Die Gesellschaft t 600 000 Dollar, wa enstiel ist. Den Ra

u helfen

und als freiwillige Pa neuen Stadtgräten umung hatte er ihna in allen Stadtteil von Kinderfesten u Bonbons und Zuck

Politik der „süßen“ ar überraschend. Di ilma de Mallorca, r Lehrer noch Polm, erwiesen sich r der Ordnung, dafür, daß jung und gen respektierte, sie über, daß die „eiter jeden Morgen sprengten und da Schafen oder Ziegen lumen und Büsche umgerastet zukomme ermeister aber seiner Wort, und in alle jetzt Kinderfeste statt bunte Zuckermä d Kuchen reichlich ver

n. Hier werden sell n Salatpflanzen ge w wesentlichen Bestand chen Küche darstellen, ganz Mittel- und West ausgaben für die Besamratten sparen könn im Jahre 1905 ein jagder Graf auf den Ge n wäre, an einem Ge n Prag zehn Stück von n auszusetzen. Er abe n Heimat einen neuen r während der Generalv ersammlung der VN n durch Kanada ken isse durch Kanada ken isse durch Kanada ken

Da jedoch das Weib itten im Jahr mehr als unge wirkt, konnte ihre l nicht mehr in Schra rden. Quar durch ge wanderten die Schach hnen zustatten kam, da durch beide Weltkriege rde. caum noch möglich, die Belgien, Frankreich u ler nach dem Osten zu woher sie einst gekom e ihrer zierlichen We e sind nur etwa 33 cm t einen 22 cm langen d der hervorragenden ellichten, hellbraunen Felles können sie st ngen leicht entziehen, sehr anspruchsvoll n Sie fressen jedoch n bende Fische, wie ma hat.

Der Kampf um die Macht hat begonnen

Kasavubu und Lumumba setzen sich gegenseitig ab Lumumbas Polizei schießt auf Anhänger Kasavubus

LEOPOLDVILLE. Der Kampf um die Macht im neuen Kongostaat hat nun zwischen Staatschef Kasavubu und Premierminister Lumumba offene Formen angenommen. Kasavubu war seit der Unabhängigkeitserklärung des Kongostaates etwas in den Hintergrund getreten, was Lumumba zur Festigung seiner Macht und Weiterführung seiner unabhängigen Politik benutzt hatte. Am Montagabend ergriff Kasavubu plötzlich die Initiative, indem er die Regierung Lumumba kurzerhand absetzte. Er gab dies in einer Rundfunksprache bekannt und fügte hinzu daß er ein Oberbefehl über die nationale Armee persönlich übernommen habe und die UNO-Truppen mit der Sicherung der im ganzen Kongogebiet beauftragte der Präsident der Kongo-Republik den Senatpräsidenten Ileo.

Zur Begründung der von ihm gegebenen Entscheidung sagte Kasavubu, daß Lumumbas Regierungstätigkeit zum Wiederaufleben der Stammeskriege geführt habe und daß sein weiteres Verbleiben im Amt die nationale Einheit des Kongos gefährden würde.

Nichts im Stadtbild von Leopoldville ließ diese politische Sensation voraussehen. Anderthalb Stunden später ging Lumumba zur Gegenoffensive über. Im Rundfunk ergriff er das Wort, um ausdrücklich zu betonen, daß seine Regierung und er selbst abgesetzt worden seien. Weilmehr erklärte Lumumba, daß Kasavubu nicht mehr als Präsident der Kongorepublik anzusehen sei. Niemand, nicht einmal der Staatschef hat das Recht, eine Regierung des Volkes von dem Volk gewählt ist und das Vertrauen des Volkes besitzt, einfach zu entlassen, erklärte Lumumba, der nun proklamierte, Kasavubu habe sich zum sein Verhalten als Präsident unzulänglich gemacht und sei deshalb seines Amtes verlustig zu betrachten. Lumumba richtete schließlich einen flammenden Appell an die Armee und behauptete, daß er als Verteidigungsminister bereit sei unter der Fahne der Kongorepublik zu sterben. Eine halbe Stunde später richtete Lumumba über den Sender Leopoldville einen zweiten Appell an die Bevölkerung und sprach von „einem mißglückten Staatsstreich des Staatschefs Kasavubu“. In einer dritten Rundfunksprache verkündete Lumumba, daß der Ministerrat in einer Sondersitzung Kasavubu als „Verräter an Vaterland“ gebrandmarkt habe.

Lumumbas Wohnung und auch die Rundfunkgesellschaft werden von kongolischen Truppen bewacht, während Kasavubu Angehörige der UNO-Polizei

Vor Separatfrieden mit der DDR?

MOSKAU. Westliche Beobachter in Moskau vertreten die Meinung, daß von der sowjetischen Regierung noch vor dem während der Generalversammlung der Vereinten Nationen bedeutende Initiativen ergriffen werden und aufsehenerregende Ereignisse eintreten könnten. Nach dem Entschluß Chruschtschows, an der Generalversammlung der VN in New York teilzunehmen, der heftigen sowjetischen Pressekampagne gegen die westlichen Revanchisten und bestimmten Initiativen gegenüber Westberlin, wird die Frage gestellt, ob Moskau nicht eine Unterzeichnung eines separaten Friedensvertrages mit der DDR in die Tat umzusetzen könnte. Obwohl Chruschtschow nach der gemeinsamen Gipfelkonferenz erklärte, daß eine Frist von 6 bis 8 Monaten umzuvergehen könnte, bis endgültige Initiativen in dieser Richtung ergriffen werden, wird es für möglich gehalten, daß die Sowjets beschlossen haben, die Unterzeichnung des status quo in Europa abzuschließen. Die Aufmerksamkeit der Beobachter

truppe zu seinem Schutz herbeigerufen hat. Dies scheint zu beweisen, daß Lumumba sich bei seinem Machtkampf gegen Kasavubu auf die Kongoarmee verlassen kann, ein Faktor, der entscheidend für den Ausgang dieses Kampfes sein kann.

Seitdem hat sich die Spannung in Leopoldville von Stunde zu Stunde gesteigert. Dienstag nachmittag kam es zu Straßenkämpfen zwischen Anhängern Kasavubus, die eine Kundgebung veranstalten wollten und Polizisten Lumumbas. Letztere eröffneten sofort das Feuer. Hierbei wurden zwei Personen getötet und zahlreiche andere verletzt. Die UNO hat sofort Maßnahmen ergriffen, um zu verhindern, daß der Bürgerkrieg sich ausdehnt. Die „Blauhelme“ haben den Sender Leopoldville besetzt und alle weiteren Sendungen verhindert. Zudem haben sie ihre Kontrolle über die hauptsächlichsten Flugplätze des Kongos verschärft, um so die Parteien zu hindern, die Flugplätze zum Transport ihrer Truppen zu benutzen. Man nimmt aber auch an, daß diese Maßnahme gegen die von der Sowjetunion der Regierung Lumumba zur Verfügung gestellten Flugzeuge gerichtet ist, da diese Flugzeuge nicht als zur UNO-Streitmacht gehörig angesehen werden können.

Zu den Zwischenfällen wird weiter be-

Lumumba ruft afrikanische Truppen zur Hilfe

LEOPOLDVILLE. Lumumba hat am Mittwoch morgen die unabhängigen afrikanischen Staaten um militärische Hilfe gebeten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Staaten ihm Truppen zur Verfügung stellen. Dies scheint zu beweisen, daß Lumumba gar nicht so überzeugt ist, daß er sich auf die kongolischen Truppen verlassen kann. Andererseits hat er in einem Schreiben an die UNO die sofortige Freigabe der Flugplätze verlangt. Weiter verlautet, daß am Mittwoch reguläre Truppen, die Kasavubu treu

De Gaulles Pressekonferenz

Kritik an der UNO - Volksabstimmung in Europa

PARIS. Der französische Staatspräsident de Gaulle hat auf einer Pressekonferenz seine Gedanken über die Ausweitung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft zu einer politischen Gemeinschaft der europäischen Staaten und über die Reorganisation der Nato der Öffentlichkeit mitgeteilt. Gleichzeitig übte er - 14 Tage vor Beginn der

richtet sich insbesondere auf einen Absatz der sowjetischen Protestnote, die am Samstag der Bundesregierung übergeben wurde und in dem es heißt, der Abschluß eines deutschen Friedensvertrages und die Lösung der Frage Westberlins wären von größter Bedeutung für das Schicksal des Friedens in Europa. Das Problem würde in kürzester Frist gelöst, wie auch die Opposition derer sein möge, die eine friedlichen Regelung der Deutschlandfrage feindlich gegenüberstünden.

Trotzdem wird nicht angenommen, daß vor der Eröffnung der Generalversammlung ein solcher Beschluß durchgeführt wird. Es wird vermutet, daß die UdSSR auf der Generalversammlung evtl. die Frage einer internationalen Garantie der Oder-Neiße-Grenze vorschlägt, die einem Separatfrieden vorzuziehen könnte.

Andererseits wird vermutet, daß Chruschtschow der Generalversammlung eine bedeutende Aenderung des sowjetischen Abrüstungsplanes vorlegen könnte, die diesen anziehender und annehmbarer macht.

richtet, daß einige Hundert Manifestanten sich zur Wohnung Lumumbas begeben wollten, als sie von der Polizei angegriffen wurden.

Die politische Lage ist weiterhin verworren. Dem Ministerrat, der Kasavubu zum Landesvertreter gestempelt hat, wohnen nur 13 Minister bei. Weder Bomboko, noch die Minister der Abako und der PUNA waren anwesend. Diese beiden Parteien, sowie die MNC-Kolondji haben zudem erklärt, daß sie Kasavubu unterstützen werden. Das Parlament ist für Mittwoch einberufen und es fragt sich, ob Lumumba hierbei die unumgänglich für sein weiteres Verbleiben im Amt notwendige Mehrheit erhalten wird.

Gegen die Vorwürfe Lumumbas, seine Absetzung sei ungültig hat sich Kasavubu gewehrt, indem er erklärte, die Absetzung Lumumbas sei durch zwei Minister seines Kabinetts gegengezeichnet worden.

Es wird damit gerechnet, daß der von Kasavubu zum Ministerpräsidenten bestimmte bisherige Senatspräsident Ileo bis Mittwoch mittag eine komplette Regierung aufgestellt hat, die sich dann am Nachmittag dem Parlament vorstellen kann.

Wie am Mittwoch morgen verlautet, ist der gesamte Post- und Paketverkehr mit dem Kongo lahmgelegt worden.

geblieben sind, in Leopoldville eingetroffen sind.

Der Staatsanwalt von Leopoldville hat gegen Lumumba und 5 andere Minister Haftbefehl erlassen.

Während das Parlament am 10 Uhr am Mittwoch zusammentrat und sich nicht darüber einig wurde, ob die Einberufung durch Lumumba gesetzlich sei, vervollständigt Ileo seine Regierung. Auf seinem Programm steht die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zu Belgien, um so dem wirtschaftlichen Chaos Einhalt zu bieten.

Uno-Vollversammlung - scharfe Kritik an Verhalten der Vereinten Nationen insbesondere in der Kongo-Frage und betonte, Frankreich werde auf keinen Fall eine gegen es gerichtete Entscheidung der „Nationen, die sich die „Vereinten nennen“, in der Algerien-Frage anerkennen.

De Gaulle betonte die Notwendigkeit, innerhalb der sechs EWG-Staaten schnellstens zu einer politischen Zusammenarbeit zu kommen. Zu diesem Zweck müßten für einzelne Spezialgebiete europäische Körperschaften gebildet werden, die den Weisungen der Regierungen zu unterstehen hätten. Daneben sei ein aus den Abgeordneten der nationalen Parlamente zusammengesetztes Europa-Parlament zu schaffen. Am Beginn dieser politischen Neuordnung müsse eine Volksabstimmung stehen, da das vereinte Europa nur mit dem Willen der Bevölkerung geschaffen werden könne.

Zur Reorganisation der Nato sagte de Gaulle, die Theorie der integrierten Verteidigungstreitkräfte sei überholt. Den weitaus größten Teil seiner Ausführungen widmete de Gaulle der Algerien-Frage. Nachdrücklich wiederholte er, daß Algerien eine französische Angelegenheit sei, mit der sich die Uno-Vollversammlung nicht zu befassen habe.

Kritisch äußerte sich de Gaulle zu der Uno-Aktion im Kongo. Wirkliche Einheit unter den Westmächten wäre seiner Meinung nach eine bessere Garantie für Kongo gewesen als eine „Intervention von irgendwoher“. Auch die Zukunft Kongos wäre dann besser gesichert als es jetzt durch die „unangemessene und sehr kostspielige Aktion“ der Vereinten Nationen der Fall sei.

Die Kämpfe im Kongo

ELISABETHVILLE. Truppen Lumumbas seien im Gebiet von Kaponga nach Katanga eingedrungen und hätten sich später, nachdem sie Gefangene gemacht hatten, nach Kasal zurückgezogen, gab das Innenministerium von Katanga bekannt. Weiter verlautet, Guerillakämpfer Kalondjis hätten sich bei Gefechten mit Truppen Lumumbas beträchtlicher Waffennengen, darunter MG's und Granatwerfer, bemächtigt und Gefangene gemacht.

Die Befreiungstruppen Präsident Kalondjis hätten sich Sonntagabend 12 km von der Grenze von Katanga entfernt in Kasal befunden. Das Zentrum von Bakwanga sei immer noch in Händen der Leute Lumumbas, die Diamantengesellschaft unter dem Schutz der UNO, während die Umgebung der Stadt von den Guerilleros Kolondjis beherrscht werde. Zwischen den Truppen Lumumbas und Kalondjis fanden ständig Gefechte statt.

„Ich protestiere feierlich gegen die unglaubliche Barbarei der lumumbistischen Truppen in Bakwanga und Umgebung“, erklärte am Montag der Präsident des Katanga, Moise Tschombe, auf einer Pressekonferenz in Elisabethville.

Nach glaubwürdigen Berichten beziffere sich die Zahl der Opfer bereits auf über tausend. Die in Bakwanga verschanzten Truppen Lumumbas schießen mit Mörsern auf die friedlichen Dörfer der Umgebung, versicherte Präsident Tschombe, der dann betonte, daß er in Briefen und Telegrammen Präsident Kasavubu, alle Präsidenten der afrikanischen Staaten und das Rote Kreuz auf das Wüten der Soldateska Lumumbas hingewiesen habe.

Der amerikanische Reporter Henry Taylor der Scripps-Howard-Presse wurde am Sonntag in der Nähe von Tschenge, 28 km südöstlich von Bakwanga, durch eine MG-Garbe tödlich getroffen. Er befand sich erst seit vier Tagen im Kongo und war der Sohn des amerikanischen Botschafters in der Schweiz.

Die Truppen Lumumbas setzten ihren Marsch auf Tschenge fort. Im Verlauf dieses Vormarsches wurde die Mission Saint-Jean von Baska Nyasala, etwa drei Kilometer südöstlich von Bakwanga angegriffen. Sechzig Balubas, Männer, Frauen und Kinder, die sich dorthin geflüchtet hatten, wurden von den kongolischen Soldaten massakriert, Hunderte von weiteren Flüchtlingen haben vorläufig Zuflucht in Tschenge gefunden. Gewisse Elemente der Lumumba-Truppen sollen jedoch die Stadt schon hinter sich gelassen und die Eisenbahnlinie Elisa-

bethville-Port Franquie, 150 km südlich von Bakwanga, erreicht haben.

Ein Sprecher der UNO in Elisabethville erklärte, die drei englischen Journalisten und der südafrikanische Pilot, die in den letzten Tagen in Bakwanga verhaftet wurden, unterstanden jetzt dem Schutz der UNO.

Wie verlautet, soll der Pilot von den Soldaten Lumumbas geschlagen worden sein.

Der Sprecher der UNO hat den Journalisten von dem Versuch abgeraten, sich nach Bakwanga zu begeben.

Kopfabsteiger als Verbündete

Die Zeitung „La Libre Belgique“ veröffentlicht einen Artikel über die Asalampasus, die Kopfabsteiger, die wertvolle Verbündete für Albert Kalondji in seinem Kampf gegen die Truppen Lumumbas für den Besitz der Grubenprovinz Kasai sein könnten.

Das belgische Blatt berichtet, daß die Asalampasus von den Stämmen, die Lumumba günstig gesinnt sind, verachtet werden, aber ihr Ruf, unbesiegbare Krieger zu sein, hat ihnen unbestreitbares Prestige unter allen anderen Stämmen eingebracht. Es war für die Europäer immer schwierig, in die Region von Luiza, 200 km von Luluaburg, einzudringen, wo 70.000 Asalampasus leben. Sie wanderten gegen die Europäer Giftfelle.

Die belgische Zeitung berichtet weiter, daß die Menschenfresserei in diesem Stamme noch sehr verbreitet sei...

„häufig verschwunden Leute, besonders Frauen und Kinder: man findet manchmal Knochen, aber selten die Schuldigen...“ Die Brüsseler Zeitung meint: „Es ist zweifelhaft, ob es die Soldaten Lumumbas ungenügend werden in das Gebiet der Asalampasus einzudringen. Sie würden schnell zerstückelt und verdaut werden.“

Weiterer Vormarsch der Kalondji-Truppen

ELISABETHVILLE. Einer Erklärung des katangesischen Innenministers Tigule zufolge hat die „Befreiungsarmee“ Kalondjis die Stadt Gandajika, an der Grenze Kasais, im Kampf gewonnen. Auch an anderen Stellen rückten die Truppen weiter ins Innere Kasais vor.

Die Zentralregierung bereitet eine Großoffensive gegen Katanga vor. Ausloslos werden Truppen mit russischen Flugzeugen nach vorne gebracht, die teilweise sogar noch die sowjetischen Hoheitsabzeichen führen. Die katangesische Regierung hat die Verteidigung ihrer Grenzen weiter verstärkt.

OLYMPISCHE SPIELE

Weltrekorde über 400 und 1500 m

ROM. Am Montag und Dienstag nachmittag gab es in der Leichtathletik wieder einige Höhepunkte.

Bei den Damen zeigte die farbige Amerikanerin Rudolph auch im 200 Meterlauf, daß sie zur Zeit weitaus die beste Sprinterin ist. Sie siegte unangefochten vor der erstaunlich schnellen Deutschen Jutta Heine und der Engländerin Hyman.

Spannend war auch das 110 m Hürdenrennen der Männer, in dem Martin Lauer, der die erste Hürde gerissen hatte, hinter Calhoun und zwei weiteren Amerikanern so knapp Vierter wurde, daß erst die Zielphotographie entschied.

Das Diskuswerfen der Frauen ließ sich die wegen ihrer „Hutaffäre“ in England berühmt gewordene Russin Nina Ponomarewa mit 55,10 m nicht nehmen. Ihre Landsmännin Press belegte vor der Rumänin Manoliu den 2. Platz.

Am Dienstag war die am Tage vorher durch Gewitter stark mitgenommene Piste wieder, wie die Ergebnisse zeigen, gut in Ordnung. Während die Zehnkämpfer ihre letzten 5 Wettbewerbe, die bis zum Abend dauerten, erledigten, machten sich die 400 m-Läufer startbereit. Hier standen sich zwei Amerikaner, zwei Deutsche, ein Inder und ein Südafrikaner gegenüber. Das Rennen bildete den absoluten bisherigen

Höhepunkt der Olympischen Spiele. Davis (USA) hatte beim Einbiegen in die Zielgrade fast 2 m Vorsprung; vor Kaufmann, der dann zu einem gewaltigen Endsprint ansetzte. Die zwei Männer berührten fast gleichzeitig das Zielband und erst nach einer Weile wurde das Ergebnis bekanntgegeben. Davis war Erster, wie aus der Zielphotographie hervorging. Ein elektronischer Zeitmesser bestätigte zwischen den beiden Zeiten nur einen Unterschied von 21 Tausendstel Sekunden. Davis, sowie Kaufmann liefen mit 44,9 Sekunden neuen Weltrekord (bisher 45,2 durch Lou Jones). Bei diesem Rennen der Titanen wurde Spence (Südafrika) Dritter. Der Letzte, Young (USA) lief noch die hervorragende Zeit von 45,9.

Eine klare Angelegenheit für den Australier Elliott wurde der 1500 m-Lauf. Dieser Mann war einfach nicht zu schlagen. In 3,35,6 Minuten stellte auch er einen neuen Weltrekord auf (bisher 3,36,0 durch ebenfalls Elliott). Ein kluges Rennen lief der Franzose Jazy und sicherte sich den zweiten Platz vor dem Ungarn Rozsavolgyi.

Den heißumstrittenen Zehnkampf holte sich der Amerikaner Rafer Johnson vor dem stark imponierenden Chinesen Kwang.

Im Dreisprung der Herren gab es einen Sieg des polnischen Weltmeisters Schmidt (16,81 m) vor den beiden Russen Gorajew und Kreen.

Stiller Machtkampf um Francos Nachfolge

Im Hafen von Tanger, der alten, weißen Sultanstadt über der Meerenge von Gibraltar, liegt die kleine, weiße Segeljacht „Saltillo“ – zu deutsch „Das Springlein“ – des spanischen Thronpräsidenten von Aker, und während der hochgewachsene blonde Leutnant, Prinz Juan Carlos, sich am Strand braunbrennen läßt, hat sein Vater, Don Juan von Bourbon und Battenberg, mit führenden Monarchisten seines Landes Besprechungen durchgeführt. Schon vorher hatte in Estoril, der Exilresidenz des Familienchefs der spanischen Bourbonen, eine Zusammenkunft maßgebender Vertreter der monarchistischen Gruppen Spaniens stattgefunden, in denen Probleme der spanischen Innenpolitik und die Haltung der Monarchisten ihnen gegenüber behandelt wurden.

Ansprüche Don Juans anerkannt

Die Zusammenkunft und Vereinbarungen des spanischen Staatschefs und Don Juans von Bourbon auf dem Landgut „Las Cabezas“ des Grafen von Ruiseñada im Frühling dieses Jahres haben einen wichtigen Punkt des Problems der Nachfolge General Francos geklärt: es ist nicht der zweiundzwanzigjährige Prinz Juan Carlos, sondern sein Vater, der im Falle des Todes oder eines Rücktritts des „Caudillo“ der heute bestehenden spanischen Verfassung nach auf den Madrider Thron gerufen werden würde. Diese Anerkennung der Ansprüche Don Juans von Bourbon durch den spanischen Staatschef hat die Unklarheiten, ob nun einmal der Sohn oder der Enkel Alphons XIII. den heute verwaisten spanischen Thron bestiegen soll, und die offenen Widerstände beseitigt, die innerhalb des Regimes gegen Don Juan, der einem Teil der Anhänger General Francos zu liberal erscheint, vorhanden waren.

Der verborgene Interessenkampf um die Nachfolge ist allerdings damit noch nicht beendet, und die Opposition gegen Don Juan ist heute zwar eine stillere, aber hinter den Kulissen durchaus nicht weniger aktive. Dabei spielt die Erwägung eine wesentliche Rolle, daß bei einer Thronfolge des gegenwärtig erst zweiundzwanzigjährigen Prinzen Juan Carlos sich Möglichkeiten zur Einsetzung eines Regentensrates bieten würden, und die Restauration unter solchen Umständen verlangsamt oder zumindest weitgehend kontrolliert werden könnte, eine Forderung, die in erster Linie von falangistischen Kreisen erhoben wird.

Monarchisten feierten Erfolg

Die Vereinbarungen und Erklärungen von Las Cabezas waren von den Monarchisten als ein wichtiger Erfolg gefeiert worden. Und einen Erfolg hatten sie für sie theoretisch und prestigiegemäß dargestellt, die sichtbaren Auswirkungen der Zusammenkunft sind jedoch geringere geblieben als erwartet worden war. Nach wie vor unterliegt die monarchistische Propaganda einer strengen Zensur, von Don Juan von Bourbon wie von Prinz Juan Carlos ist in den spanischen Zeitungen und Zeitschriften nur äußerst selten und in kurzen, farblosen Meldungen die Rede, und den monarchistischen Gruppen und Parteien ist, wie allen anderen Parteiorganisationen, eine formelle und gesetzliche Existenz unterbunden.

Tatsächlich bestehen heute jedoch bereits Parteien, wenn sie auch noch als Klubs oder geistig-politische Vereinigungen auftreten und lediglich die Führungskader für eine zukünftige weiterentwickelte Organisation darstellen. Und

in ihren Reihen, also in einer zahlenmäßig eng begrenzten politischen und geistigen Oberschicht, vollziehen sich heute die Auseinandersetzungen und der Machtkampf um die Nachfolge Francos und die Gestaltung des zukünftigen Spaniens.

Spanier überraschend uninteressiert

„Monarchie oder Republik?“ Der Durchschnittspanier, dem man heute diese Gewissensfrage vorlegt, wird meist die Achseln zucken und sich überraschend uninteressiert zeigen. Worauf es ihm ankommt, ist eine ruhige Entwicklung und vor allem der wirtschaftliche Aufstieg seines Landes. Selbst an den Universitäten, die noch vor wenigen Jahren die eigentlichen politischen Mittelpunkt Spaniens waren, haben sich tiefgreifende Wandlungen vollzogen. Die jungen spanischen Akademiker und Intellektuellen, die noch gestern die revolutionäre Avantgarde ihres Landes bildeten, haben begonnen, sich der Politik zu entfremden. Der Wunsch nach schnellem materiellem Erfolg, gesteigerte Lebensansprüche, nicht zuletzt die Öffnung größerer Horizonte außerhalb der Pyrenäenhalbinsel haben die Politik die einst an den Universitäten das oberste Gesetz war zurückgedrängt und Sport und Reisen, die früher kaum Einflüsse

auf den jungen Spanier ausübten, beanspruchen heute sein Interesse.

Die Aussichten für die Monarchie würden unter solchen Umständen günstigere sein, als sie es in dem von ideologischen und politischen Leidenschaften beherrschten Spanien der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts waren, wenn es ihr gelingt, die geistigen Oberschichten an deren Feindschaft sie vor drei Jahrzehnten scheiterte, für sich zu gewinnen. Die breiten Massen sind zwar antimonarchistisch wie sie immer noch auch vorherrschend antikerikal sind, aber es sind in ihnen andererseits keine persönlichen Antipathien, die in Spanien ja mehr als anderswo entscheidende Einflüsse ausüben gegen den Thronpräsidenten vorhanden.

Die ernsteste psychologische Belastung für ihn wie für die Monarchie stellt jedoch die spanische Aristokratie dar, der sowohl das Intellektuellentum wie die Bevölkerungsmasse Spaniens offen ablehnend oder mit Mißtrauen gegenüberstehen. Die Opposition gegen die Möglichkeit ihrer Rückkehr ins einstige politische Machtzentrum spielt in den Auseinandersetzungen um das Nachfolgeproblem General Francos eine sehr wichtige, nicht zu unterschätzende Rolle und bildet für die Restauration eine bittere Hypothek.

Armeen im französischen Afrika

Kein 2. Kongo-Fall möglich

PARIS. Die Meutereien der „Force publique“ im ehemals belgischen Kongo haben einer breiten Öffentlichkeit gezeigt, welchen Schwierigkeiten sich die jungen afrikanischen Staaten in ihrem Bemühen gegenüberstehen, eine zuverlässige Truppe zu schaffen. Belgien hat hier vieles versäumt, denn erst im Jahre 1963 hätten die ersten kongolesischen Offiziere im Leutnantsrang ernannt werden sollen.

Frankreich ist demgegenüber seit langem bestrebt gewesen, afrikanisches Führungspersonal für die Eingeborenen-Truppen auszubilden. Das erweist sich als eine wesentliche Hilfe für die Regierungen der selbständig gewordenen Staaten, die dabei sind, nationale Verteidigungskräfte zu organisieren. Madagaskar zum Beispiel kann auf 21.000 Kriegsteilnehmer zurückgreifen. 27 ehemalige Offiziere, darunter ein Oberst, stehen zur Verfügung.

Die „République de Niger“ hat fast 2.700 entlassene Soldaten verschiedener Ränge mit Kriegserfahrung. Für die „République Gabonaise“ stellt sich das Wehrproblem nicht in gleicher Schärfe, weil sie nur rund 400.000 Bürger zählt und sich somit ohnehin mit einer kleinen Polizeitruppe begnügen muß. Die „République du Haut Volta“ und die „République du Tschad“, von kriegerischen Stämmen besiedelt, waren schon immer mit einer großen Anzahl von Soldaten in der französischen Armee vertreten. Gewisse Schwierigkeiten allerdings dürfte die „République Islamique de Mauritanie“ haben, die Anfang 1961 ihre Unabhängigkeit erhalten soll. Unter ihren Bürgern befinden sich 1.300 ehemalige französische Soldaten, die in der Mehrzahl Senegalesen sind. Sie gehören zu einem Nomadenvolk, das den Wehrdienst unwürdig ablehnt. Die Regierung plant die Aufstellung einer Nomaden-Polizei sowie einer Nationalarmee in Stärke von etwa 2.000 Mann. Alle mit Frankreich verbündeten afri-

kanischen Staaten können sich außerdem auf die Unterstützung der „Troupes de la Communauté“ verlassen, die in ihren Gebieten stationiert sind. Ferner leistet Paris Hilfe in der Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung. Die Offizierschule in St. Cyr hat Sonderkurse für besonders begabte Soldaten der afrikanischen Länder eingerichtet.

Harriman: Gemeinsames Wirtschaftsprogramm für Afrika

Amerikanische Hilfe muß über die UNO erfolgen

ACCRA. – Es ist Zeit für die Länder Westafrikas, jetzt, da so viele von ihnen unabhängig sind, sich zu einigen und ein gemeinsames Wirtschaftsprogramm aufzustellen“, erklärte Averell Harriman der frühere amerikanische Botschafter in Moskau, Pressevertretern.

Ostblock schickt KP-Führer nach New York

Nur Chruschtschow kommt als Regierungschef Ostblocktreffen ohne China?

FRANKFURT. Die Delegation der Ostblockstaaten auf der am 20. September beginnenden Uno-Vollversammlung werden nicht von den Ministerpräsidenten, wie ursprünglich angenommen, sondern von den Chefs der jeweiligen kommunistischen Parteien geleitet werden. Eine Ausnahme macht nur Nikita Chruschtschow, der zugleich Partei- und Regierungschef ist.

Nachdem zuvor bereits der Erste Sekretär der tschechoslowakischen KP, Novotny (zugleich Staatspräsident) und der Erste Sekretär der rumänischen KP, Gheorgiu-Dej, mit der Leitung der Delegationen ihrer Länder betraut worden waren, folgten am Wochenende auch Polen, Ungarn und Bulgarien diesem Beispiel.

In Warschau hat es überrascht, daß nicht Ministerpräsident Cyrankiewicz, sondern der Erste Parteisekretär Gomulka zum Leiter der polnischen Delegation ernannt wurde. Man nimmt an, daß Gomulka, der von Außenminister Rapacki begleitet wird, selbst die Forderung des Ostblocks nach einer Garantie der Uno für die Oder-Neiße-Grenze vertreten will.

Harriman, der Conakry, Monrovia und Abidjan besucht hat, gab als Beispiel für eine solche Haltung das Programm des „Conseil de l'Entente“ (Dahomey, Niger, Elfenbeinküste und Ober-Volta), das tagte, als er sich in Abidjan befand. „Ich hoffe“, so erklärte er, „daß diese Konzeption sich in anderen Ländern West- und Äquatorialafrikas entwickeln wird. Es ist wichtig, daß die kleinen Länder zusammenarbeiten, und dieses Programm wird anderen Ländern die Möglichkeit geben, sich ihm anzuschließen.“

Sekou Toure, der Chef Guineas, ist entrüstet darüber, daß ihn die amerikanische Presse als Kommunisten bezeichnet: „Ich bin nicht Kommunist, und keiner der Mitglieder meines Kabinetts ist Kommunist“, hat er Averell Harriman erklärt, der diese Erklärung der Presse bekanntgab: „Sekou Toure“, so erklärte Harriman, „hat mir gesagt, daß er gewisse Dinge in den kommunistischen Ländern bewundert, insbesondere die Wirtschaftsorganisation, daß er aber nicht ihre geistigen Werke akzeptiert.“

Harriman erklärte weiter, Sekou Toure hätte ihm gesagt, daß Guinea nicht vom Kredit Gebrauch gemacht hätte, den ihm die Sowjetunion angeboten hat. Der Guinea hätte die Vereinigten Staaten ersucht, ihm zu helfen, eine Universität zu schaffen und die Landwirtschaft Guineas auszubauen. Guinea wäre auch an privaten amerikanischen Kapitalinvestitionen in der Alluminiumindustrie interessiert.

Harriman erklärte, die amerikanische Hilfe für Afrika müßte über die UNO erfolgen: „Ich glaube nicht, daß die Sowjetunion sich deshalb an die UNO wenden wird. Als ich mit Chruschtschow gesprochen habe, hat er sich gewogen über diese Frage zu diskutieren.“

Westlicher Einfluß

Wachsende Kritik an sowjetischen Konsumartikeln

FRANKFURT M. – In der letzten Zeit häufen sich in sowjetischen Zeitungen die Zuschriften, die an bestimmten Waren Kritik üben. Modische Artikel, vor allem Hemden, Kleider, Schuhe und Anzüge, gefallen dem Verbraucher nicht mehr. Statt dessen lobt er die Qualität und feine Verarbeitung der Waren, die auf den osteuropäischen Satellitenstaaten kommen. Schuhe aus Polen und Ungarn, Oberhemden aus tschechoslowakischen Fabriken, mitteldeutsche Anzugkonfektion erscheinen dem Sowjetrussen trotz der hohen Preise begehrenswerter als die einfachen, deren Waren aus dem eigenen Lande. Sogar Blaufuchs und Silberfuchs, früher unerfüllbare Träume jeder russischen Frau, können die moderne Sowjetrussin nicht so begeistern wie ein auf Taille gearbeitetes Kostüm aus einer der Volkdemokratien.

Die Berührung mit der westlichen Welt hat dem einfachen Russen die Augen dafür geöffnet, daß nicht alles, was im eigenen Lande entsteht, auch gut ist. Darum häufen sich im Moskauer Kaufhaus GUM und in den amtlichen Verteilungsstellen der Sowjetwirtschaft die unverkäuflichen „Ladenhüter“.

Schon am 1. März sah sich das sowjetische Binnenhandelsministerium gezwungen, die Preise von einer ganzen

lockenden Verbrauchsgüterangebot aus Mitteldeutschland, aus der Tschechoslowakei, sogar aus Rotchina und dem „kapitalistischen“ westlichen Ausland. Die eigenen russischen Erzeugnisse bleiben liegen, so daß die Staatsläden in der Sowjethauptstadt jetzt die Erlaubnis erhalten haben, Preise für Ladenhüter in vertretbarem Ausmaß von sich aus zu senken. Für das gesamte Sowjetssystem ist es ein alarmierendes Zeichen, daß sie trotzdem weiter unverkäuflich bleiben.

„Aschenbrödel“ Verbrauchsgüterindustrie

Die Gründe für dieses anspruchsvolle Verhalten des sowjetischen Verbrauchers sind vielseitig. Schon Malenkov, Stalins erster Nachfolger, setzte die Normen herab, die Löhne herauf und begrenzte die tägliche Arbeitszeit. Chruschtschow konnte auf diesem Wege nicht gut zurückgehen. Also mußte er sich dem immer mächtiger werdenden Wunsch der Öffentlichkeit anpassen, für mehr Geld auch ein größeres Waren- und Güterangebot zu bekommen.

Tatsächlich verzeichnete die sowjetische Verbrauchsgüterindustrie, die bisher immer das „Aschenbrödel“ des

sowjetischen Wirtschaftssystems gewesen war, in den letzten Jahren ein beachtliches Wachstum. Die Mehrproduktion wanderte überwiegend in das „Schaufenster“ der Allunion, nach Moskau. Da dort aber inzwischen die Lieferungen aus den Satellitenstaaten getroffen waren und das Moskauer Publikum als einziges in ganz Rußland die Möglichkeit hatte, gewisse Vergleiche mit der ausländischen Produktion anzustellen, blieben die Sowjetgüter dort zum größten Teil liegen. So erzwang das Publikum durch diese Ablehnung eine Preissenkung nach den anderen.

Rubelmillionäre durch Schwarzhandel

Außerhalb der großen Städte sieht es allerdings anders aus. Dort sind Waren nach wie vor knapp. Dieses Mißverhältnis zwischen dem Ueberangebot in Moskau, einem gewissen Angebot in Leningrad, Kiew und Odessa und das völlige Fehlen von Waren auf dem Lande hat in vielen Sowjetrussen ein bislang schlummerndes natürliches Geschäftstalent geweckt, das sich in Form des Schwarzhandels bestätigt. Gerichtsverfahren gegen illegale Handelsringe, die billigeren Waren aus der Stadt holen und gegen schwarzes Geld auf dem Lande absetzen, sind häufig. Besonders bekannt ist auf diese Weise die Leiterin eines staatlichen Gebiets-handelsgeschäftes in der Nähe von Moskau geworden, die es innerhalb kurzer Zeit zur zweifachen Rubelmillionärin brachte. Alle diese Erscheinungen sind unvermeidlich, seitdem der jeweilige Sowjetdiktator auch auf die Gunst der Massen achten muß, seitdem es höhere Löhne gibt und ein Strom von Ausländern in den großen Sowjetstädten Anschauungsunterricht über die angenehmere westliche Lebensweise erteilt.

Die Versuche des Sowjetismus, diese Mißverhältnisse zwischen eigener wirtschaftlicher Leistung und den Ansprüchen des Publikums Herr zu wer-

den, sind manchmal grotesk. So hat sich die staatliche Luftfahrtgesellschaft „Aeroflot“ vor kurzem entschlossen, die Flugpreise herabzusetzen. Eine Luftreise von Moskau nach Kiew ist heute billiger als die Eisenbahnfahrt erster Klasse auf der gleichen Strecke. Da aber Reisen in weiten Strecken nicht gerade die dringlichsten Bedürfnisse des „Muschik“ gehören, und da es zum auch gar nichts nützen würde, nach Kiew oder Leningrad zu fliegen, weil er dort keine Unterkunft bekommen würde, war diese Verbilligung ein Schlag in – die Luft.

Aehnlich erging es der staatlichen Handelsorganisation, als sie ein vermehrtes Angebot an Möbeln zu verbilligten Preisen auf den Markt brachte. Seitdem häufen sich in den Lagerhäusern der staatlichen „Magazine“ die Buffets, plüschbezogene Sofas, Vitruvianer und Mammutschaukeln. Denn noch immer ist die Wohnungsnot in der Sowjetunion so groß, daß auch ein wohlhabender Sowjetmensch keine Möglichkeit hat, diese stolzen Zeugen sowjetischer Möbelbaukunst unterzubringen. Zwar ist in der UdSSR während der letzten Jahre viel gebaut worden, aber noch immer müssen in einer vierzimmrigen-Wohnung zwei Familien mit zehn Köpfen wohnen.

Kriegsgräber unter dem Sternenbanner

10.000 Amerikaner im Zweiten Weltkrieg gefallen – Mehr als 10.000 Marmorkreuze – Vierzehn endgültige Friedhöfe.

Verglichen mit dem Blutzoll anderer Nationen waren die Opfer der Vereinigten Staaten im Zweiten Weltkrieg noch gering. Trotzdem erschauert man, wenn die Zahl von 158.967 Gefallenen genannt wird. Und erschüttert steht man vor den 10.488 Gräbern, die der größte amerikanische Soldatenfriedhof des letzten Krieges im französischen St. Avoird birgt. Vor einigen Wochen wurde er eingeweiht. Jetzt ist er ein Wallfahrtsort der Amerikaner in Europa.

Der Weg führt von Saarbrücken her an den Gräbern des Krieges 1870-71 vorbei. Links der großen Straße nach Metz regen von den Spitzer Höhen die Mahnmale in Form von Hockkreuzen u. Obelisk, die von Deutschen und Franzosen errichtet worden sind. Zwischen ihnen liegen Gräberfelder von Gefallenen aus den Krisenjahren 1939-40 und 1944-45.

Mehr als 10.000 Marmorkreuze

Nach zwanzig Kilometern ist der Stadtrand von St. Avoird erreicht. Auf dem ehemaligen Exerzierplatz erstrecken

sich um über 44 Hektar fast unübersehbar die weißen Marmorkreuze des amerikanischen Friedhofes, über dem die Trikolore neben dem Sternenbanner weht. Vor jedem der über 10.000 Kreuze flattern kleine amerikanische und französische Fähnchen. Sie erinnern an das Opfer der Gefallenen und die hohe Achtung, in ihrem Vermächtnis die Freiheit zu hüten, die allein das Glück und den Wohlstand der Völker sichert.

Im Laufe dieses Sommers sind acht US-Militärfriedhöfe in Europa u. Nordafrika eingeweiht worden. An der Feier in Hamm in Luxemburg nahm die großherzogliche Familie teil, an der Einweihung im Margraten Königin Juliana der Niederlande. In Vertretung des belgischen Königs erschien Prinz Albert an der Spitze einer starken belgischen Delegation zur Weihe des US-Friedhofes Neuville-en-Condroz.

Vierzehn endgültige Friedhöfe

Noch während der Kampfhandlungen und unmittelbar nach dem Waffenstill-

stand wurden die gefallenen Amerikaner auf 250 vorläufige Gräberanlagen zusammengebetet. Dann erfolgte eine Befragung der Familien, ob sie die Ueberführung ihres Toten in die Heimat oder den Verbleib auf einem endgültigen Militärfriedhof in der Nähe des Ortes, wo er gefallen war, wünschten. Rund 50.000 Familien entschieden sich für die Heimholung. Sie wollten ihre Toten entweder auf einem der 97 Nationalfriedhöfe der Vereinigten Staaten oder im Familiengrab bestatten. In Uebersee verblieben 106.794, die auf 14 endgültigen US-Militärfriedhöfen zusammengebetet wurden.

Fünf der endgültigen Gräberanlagen liegen in Frankreich, je zwei in Belgien und in Italien, je eine in den Niederlanden, in Luxemburg, in England, in Nordafrika und in Manila-Philippinen. Die Zusammenbetung der Toten sowie die gärtnerische und architektonische Gestaltung der Friedhöfe beanspruchten fünfzehn Jahre – ein Beweis für die Sorgfalt und Gediegenheit, mit der diese Aufgabe gelöst wurde.

Nachricht AUS UN

Die Ardennen

ELSALM. Das Bataillonskommando dennenjäger übermittelt uns ein interessantes Brief eines aus Ruanda-Urundi:

Unser Zug sollte zunächst in der Ausbildungsperiode absolvieren. Ueberdem waren dabei drei Tagelöhner und von diesen Tagelöhneren mir doch allerhand erlesen. Ich sah, möchte ich in der hauptsächlichen berichten. Mit drei Fahrzeugen fuhr ich in Richtung Kabaya. Dieser Weg ist ca. 80 km süd-östlich von der Mittagsstation Nyondo ein. Hier ist die seltene Gelegenheit, zu sehen der Mission zu besichtigen. Indische, weiße Schwester finden sich in einem großen Raum. Die Negerfrauen an etwa 15 bis 20 sind beschäftigt waren. Hier sind an Teppichen und Wandmalereien und Fußmatten, u. ä. Dies wurde mit der Hand gemacht mit einer so unglaublich d. Schnelligkeit, die im Gebirge der Finger nicht folgt. Wir staunten, denn das esen furchtsamen Frauen (von weg, als ich mir die Arbeit sah richtete!) doch nicht auf Befragung, erklärte uns Schwester noch einige technische die Teppiche, die im Gebirge natürlich sein sollen, verweise ich auf gewonnene Bananen Wandbehänge, etc. werden gefertigt. Da die Arbeiten alle muster versehen sind, muß Material natürlich zum Teil in den Fabriken behandeln lassen. Breite ist man etwa einmehrschäftig. Die Frauen weil Leistung bezahlt, sie arbeiten bis 16 Uhr mit einer Stunde Pause.

Die Schwester leitete uns durch in einen angrenzenden, kleinen Hof waren etwa 15 bis 20 kleine Perlenschmucksackstellen. Die Kinder ließen sich ihrem Eintritt absolut nicht da, wir sie, wie auch schon den Negerfrauen, genau bei beobachten konnten. Auch derten wir uns wieder über vollendete Fertigkeit, ganz

DER BI

Bauern-Roi

1. Fortsetzung

„Ich bin aber nicht der a der junge Herr, und Sie sind Petersen. Da wollen wir doch ordentlich Arbeit leisten, wir“

„Vor sechs gibt das hier Frühstück. Meistens wird Teil später. Fräulein Doris“

„Das wird sich finden.“ Nicht so lange, so gab es eine lebhaft Auseinandersetzung. Fräulein Doris, die lang im Bett geblieben war, nannte neue Herr sollte daß er ihr nicht imponierte im allergeringsten.

„Ich muß Sie bitten, frühnen, Fräulein Doris“, sagte bestimmt Ton, „damit rechtzeitig ihr Frühstück kommen wir mit einer Stützung zur Arbeit.“

„Sie fing wieder an, mit einem Zustoßen. „So ist das Augen sich schließen.“ „Wenn der liebe selige Herr hier gleich alles auf den Tisch mehr viele frohe Seiten.“ fuhr sie fort in dem gekränkten Ton, vor dem d haren hatte. Lorenzen griff Stuchwort auf.

„Wenn Sie das fürchten, kommen dem Weg gehen.“

es Afrika folgen

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Die Ardennenjäger in Ruanda-Urundi

SALM. Das Bataillonskommando der Ardennenjäger übermittelt uns folgenden interessanten Brief eines Soldaten aus Ruanda-Urundi: Unser Zug sollte zunächst die Aus-

aber die Geduld, die die Kleinen hatten. Nach dieser kurzen Zwischenpause setzten wir unsere Fahrt fort. Durch wunderschöne gigantische Gebirgslandschaften führen wir bergan bis zu einer Höhe von 2500 m. Nach einigen Stunden erreichten wir dann auf der sich in unzähligen Kurven windenden Straße, unser Ziel. Da es schnell dunkelte mußten wir unser, etwas kärglich ausgefallenes Abendessen schon bei Taschenlampenbeleuchtung einnehmen. Die sehr kalte Nacht verbrachten wir, mehr oder weniger gut schlafend in einem Haus, welches früher Eigentum der Behörde gewesen war.

Nach der Morgenwäsche in einem eiskalten Gebirgsbach und nach dem Frühstück, brachen wir auf zu der etwa 20 km entfernten Missionsstation Maramba. Wir gingen zu Fuß und folgten den Negerpfaden. In brennender Sonne ging es steil bergan. Unsere Mühe wurde belohnt durch die prächtige Aussicht auf die umliegenden Berge und die tief eingeschnittenen Täler. Der Pfad windete sich oft durch luftiges, schattenspendendes Gebüsch, manchmal vorbei an tiefen Abgründen mit plötzlich steilem Anstieg auf der anderen Seite. Später führte der Weg wieder abwärts und stieß auf die von wunderbar schattigen Bäumen umsäumte Straße. Unsere Kolonne die von zwei schwarzen Gendarmen mit ihren leuchtenden roten Mützen geführt wurde, erreichte natürlich überall bei den Negern großes Aufsehen.

Gegen Mittag kamen wir dann wie geplant, etwas erschöpft (so ein Marsch

in Afrika ist doch anstrengender als zu Hause) an unserem Ziel an. Hier wurden wir freundlich empfangen und bewirtet. Anschließend zeigte man uns die erst kürzlich gebaute, jedoch noch nicht ganz fertiggestellte, neue Schule. Da uns bei der Besichtigung auch eine deutschsprechende Laienhelferin aus Eupen begleitete, konnte ich noch so allerhand Auskünfte einholen. Die sehr große Missionsstation, so erklärte die freundliche Dame, besteht seit 25 Jahren und wurde mehr oder weniger mit Spenden aus den deutschsprechenden Gebieten von Belgien, besonders Eupen, finanziert (sie „wurde“ und „wird noch“ - richtiger ausgedrückt). Eine wesentliche Aufgabe der Station ist es etwas intelligentere Neger und -rinnen zu Lehrkräften an Volksschulen heranzubilden. Die Schule hatte zur Zeit etwa 150 derartige Schüler. Die Schule selbst wurde unter Leitung von ebenfalls zwei Laienbrüdern, auch aus Eupen, gebaut. Die Ziegel, die man dabei verwendet, werden selbst hergestellt.

Wir waren gerade dabei, die Babystation sowie die Näherei zu besichtigen, als plötzlich Chef Brogniet mit seinem MG-Jeep auftauchte, um uns sofort nach Kisenyi zurückzuholen. Man fürchtete einen Angriff der Force Publique auf die in Goma stationierten UNO-Truppen. Da dies evtl. mit einem Einfall nach Ruanda verbunden war, sollten wir sofort zurück. Unser Aufbruch sowie das Abbrechen des Quartiers in Kabaya erfolgte deshalb etwas überhastet aber doch in größter Ordnung.

Da sich in Kisenyi auf Grund der Lage nichts besonderes ereignet hatte, konnten wir die Nacht, wohl in Alarmkleidung, doch schlafen. Inzwischen hat sich jedoch die Lage wieder normalisiert und wir arbeiten nach dem „9 Tage-Programm“ weiter.

Noch zwei Sachen sind erwähnenswert. Vorgestern abend zeigte man uns einige interessante Filme aus der Umgebung, speziell über die vielen Vulkane hier. Auch gestern hatten wir ein ganz besonderes Erlebnis. Einige Watusi zeigten uns in ihrer farbenprächtigen Kleidung verschiedene Kriegstänze. Natürlich hat uns das ausgezeichnet gefallen.

Y. Reynders und E. 'acobs bei einem Damen-Radrennen in Vielsalm

VIELSALM. Der Radrennsport für Damen hat in der letzten Zeit einen großen Aufschwung zu verzeichnen. Am bekanntesten sind wohl die Straßenfahrerinnen Yvonne Reynders, Weltmeisterin 1959 und belgische Straßenmeisterin 1960 und die Weltmeisterin 1959 Elsy Jacobs, die in diesem Jahre auch Luxemburgische Meisterin wurde.

Die beiden Spitzenfahrerinnen starten am kommenden Sonntag bei einem Damen-Strassenrennen für Fahrerinnen mit internationaler Lizenz in Vielsalm. Das

Rennen wird auf einer geschlossenen Rundstrecke von 60 km ausgefahren, die u. a. die steile Steigung „Chars a Boeufs“ umfaßt.

Außer den bereits genannten Spitzenfahrerinnen wurden u. a. folgende weitere verpflichtet:

Renée Ganneau, französische Meisterin im Geschwindigkeitsfahren 1960; Andrée Vaudel, französische Straßenmeisterin 1960, sowie andere bekannte Fahrerinnen.

Die Clubmeisterschaft des Rapido-Fahrradclubs in Büllingen

BUELLINGEN. Vergangenen Sonntag fanden sich trotz des Regens viele Zuschauer zur Clubmeisterschaft des Fahrradclubs Rapido, St.Vith, in Büllingen ein. Die Tatsache, daß eine Anzahl Fahrer aus der Gemeinde Büllingen stammte, mag wohl zum Publikumsereignis beigetragen haben. Zudem kann festgestellt werden, daß man dem Radsport doch mehr Interesse entgegenbringt als bisher. Auch die Fahrer haben gute Fortschritte gemacht, sodaß diese Rennen jetzt wirklich interessant werden.

Das Rennen selbst war in drei Klassen eingeteilt. In der Klasse 1 starteten nur 3 Fahrer, da die anderen verhindert waren: Walter Servais, Malmédy - Alfred Michaelis, Braunlauf und Johann Treinen, Oudler. Sie hatten 10 Runden, gleich 62 Kilometer zurückzulegen. Die Klasse 2 umfaßte die Fahrer von 14 bis 18 Jahren. Ihr Pensum belief sich auf 6 Runden: 73,2 km. Für diese Klasse starteten: Edgar Freches, Büllingen; Hermann Lux, Hünningen-Büllingen; Hubert Hennes, Eupen; J. P. Vallee, Francorchamps; Rene Jost, Honsfeld;

Harl Heinz Schröder, Honsfeld und Freddy Lentz, Amel. Auch die Klasse drei, in welcher die Fahrer bis zu 14 Jahren, also die Jüngsten starteten zeigten gute Leistungen. Robert Palm, Wirtfeld; J. P. Collas, Büllingen; Roger Populaire, Büllingen; Edmond Jost, Büllingen und Ernst Maus, Amel. Sie fuhren 4 Runden (25 km). Die Starts erfolgten getrennt ab 2.30 Uhr, mit dem der Kategorie entsprechenden Abstand, sodaß die Ankunft zusammen um 3.21 erfolgte. Vallee aus Klasse 2 siegte vor Lux, Treinen, Lentz, Servais usw.

Die Ergebnisse der einzelnen Klassen: Klasse 1: 1. Treinen, 2. Servais, 3. Michaeli in 1.51 St. Klasse 2: 1. Vallee, 2. Lux, 3. Lentz in 1.06 St.; 4. Freches, 5. Jost, 6. Hennes, 7. Schröder. Klasse 3: 1. Populaire, in 45.30 Minuten, 2. Jost, 3. Collas, Maus, Palm.

Im Hotel Dahmen fand im gemütlichen Kreise anschließend die Verteilung der Preise und einiger gestifteter Prämien statt und die Veranstaltung endete zur Zufriedenheit aller.

Wäschediebe

MALMEDY. Am Dienstag morgen mußten mehrere Familien des Falizerweges in Malmédy feststellen, daß Diebe während der Nacht alle in den Gärten zum Trocknen aufgehängte Wäsche entwendet hatten. Die Gendarmerie von Malmédy, welche die Untersuchung führt, ist der Ansicht, daß die Täter einen Wagen benutzen, da die gestohlene Wäschemenge erheblich ist.

Gefunden

BUELLINGEN. In der Gemeinde Büllingen wurden zwei paar Ledergamaschen gefunden. Abzuholen auf dem Gemeindebüro.

Versammlung der EPTT-Gewerkschaft

ST.VITH. Eine Versammlung der christlichen Gewerkschaft für Post-, Telegraphen- und Telefonbedienstete findet am heutigen Donnerstag, 8. September um 6.30 Uhr abends im Lokale Fleuster, St.Vith, statt. Ein Redner wird über die Motorisierung des Postbetriebes in unserer Gegend ein Referat halten.

MARKTBERICHTE

Vieh- u. Krammarkt in Amel

AMEL. Am kommenden Dienstag, dem 13. September wird in Amel der nächste Vieh- und Krammarkt abgehalten.

Baumaterialien gestohlen

BEVERCE. In „Tros Marais“, bei Beverce wurde nachts in einem im Bau befindlichen Hause Baumaterialien gestohlen, die der Fa. Wüst aus Malmédy gehörten. Die Gendarmerie hat eine Untersuchung eingeleitet. Am Tatort wurden keinerlei Spuren gefunden, die auf den oder die Täter schließen lassen.

Flegel rissen Fahnen ab

WEISMES. In der Nacht zum Dienstag haben Flegel in Weismes die vom Verkehrsverein an einer Verkehrsinsel angebrachten Fahnen heruntergerissen. Die Polizei sucht die Täter.

Ernennungen an der Bischöflichen Schule

ST.VITH. Durch bischöflichen Erlaß wurden hochw. Willy Kessel aus Eupen und hochw. Albert Backes aus Eiterbech zu Professoren an der Bischöflichen Schule St.Vith ernannt. Herrn Professor liz. phil. Hubert Jenniges aus Aft wurden die Französischkurse in den oberen Klassen übertragen.

Zimmerbrand in Heuem

HEUEM. Am Dienstag nachmittag gegen 1.45 Uhr entstand durch einen Petroleumofen in der Wohnung von Frau Wwe. Lehnen in Heuem ein Zimmerbrand. Zur Hilfe gerufenen Nachbarn gelang es, den Brand zu löschen, noch bevor die St.Vith'er Bezirksfeuerwehr eintraf. Der Schaden ist beträchtlich.

Wir staunten, denn das hatten wir von furchtsamen Frauen (sie liefen von weg, als ich mir das Fernglas an sie richtete!) doch nicht zugetraut. Bei Befragung, erklärte uns dann die Schwester noch einige technische Daten: Die Teppiche, die im Gebrauch ungewöhnlich sein sollen, verwendet man zum Wischen gewonnene Bananenfasern, die an Wandbehänge, etc. werden aus Bast gefertigt. Da die Arbeiten alle mit Farbmastern versehen sind, muß man das Material natürlich zum Teil in der eigenen Färberei behandeln lassen. An einer Matte von 5 m Länge und 80 cm Breite ist man etwa eineinhalb Monate beschäftigt. Die Frauen werden nach Leistung bezahlt, sie arbeiten von 8 bis 16 Uhr mit einer Stunde Mittagspause.

Die Schwester leitete uns dann weiter zu einem angrenzenden, kleineren Raum. Hier waren etwa 15 bis 20 Kinder dabei, kleine Perlenstricksachen herzustellen. Die Kinder ließen sich bei unserem Eintritt absolut nicht stören, so wie wir sie, wie auch schon vorher bei den Negerfrauen, genau bei ihrer Arbeit beobachten konnten. Auch hier wunderten wir uns wieder über die fast vollendete Fertigkeit, ganz besonders

das Angebot aus der Tschechoslowakei und dem stlichen Ausland. Erzeugnisse dieser Staatsläden in jetzt die Erlaubnis für Ladenhüter maß von sich aus gesamte Sowjetmierenendes Zeichen, eiter unverkäuflich

ftsystems gewetzten Jahren ein um. Die Mehrprozentwiegend in das llunion, nach Mosnzwischen die Lieitellistenstaaten ein das Moskauer Pub in ganz Rußland a, gewisse Vergleichischen Produktion die Sowjetgüter teil liegen. So er durch diese Absenkung nach der

DER BRANDSTIFTER

Bauern-Roman von Wilhelmine Fleck

Copyright by: AUGUSTIN SIEBER Ebersbach am Neckar (Baden)

1. Fortsetzung „Ich bin aber nicht der alte, ich bin der junge Herr, und Sie sind auch jung. Petersen. Da wollen wir doch zusammen gründlich Arbeit leisten, was?“ „Vor sechs gibt das hier man kein Frühstück. Meistens wird das'n ganz später. Fräulein Doris steht nicht an der Arbeit.“ „Das wird sich finden.“ „Nicht so lange, so gab es in der Küche eine lebhaft Auseinandersetzung mit Fräulein Doris, die heute absichtlich im Bett geblieben war. Dieser sogenannte neue Herr sollte doch sehen, daß er nicht imponierte, nein nicht im allergeringsten.“ „Ich muß Sie bitten, früher auszusteigen, Fräulein Doris“, sagte Lorenzen in bestimmtem Ton, „damit die Arbeiter rechtzeitig ihr Frühstück kriegen. So kommen wir mit einer Stunde Verspätung zur Arbeit.“ Sie fing wieder an, mit dem Geschirr herumzustöbern. „So ist das, wenn zwei Augen sich schließen“, murrte sie. „Wenn der liebe selige Herr wüßt, wie es ist, geht alles auf den Kopf gestellt wird. Ach Gott, wir werden gewiß alle nicht mehr viele frohe Stunden erleben.“ „Ich führe sie fort in dem weinerlichem Ton, vor dem der alte Ebersbach Geselhusen immer klein beigegeben hatte. Lorenzen griff sofort das Schwertwort auf.“ „Wenn Sie das fürchten, können Sie ja den kommenden schlechten Zeiten aus dem Weg gehen.“

Sie warf den Kopf in den Nacken. „Wie soll ich das verstehen, Herr Lorenzen?“ „Buchstäblich. Wenn Sie den Wunsch haben sollten, Ihre Stellung hier aufzugeben - ich lege Ihnen nichts in den Weg.“ „All ihr mühsam gezügelter Grimm schäumte auf.“ „Natürlich will ich das, wo Sie mit mir sprechen, als wär ich die erste beste Dienstmagd und nicht 'ne Vertrauensperson. Ich geh, ich verlaß Ihr Haus. Aber nicht zur Ziehzeit. Gleich jetzt auf der Stell!“ „Da dies Ihr ausdrücklicher Wunsch ist, habe ich nichts dagegen. Der Wagen kann vorfahren, sobald Sie mir sagen, daß Sie Ihre Sachen gepackt haben.“ Sie schnappte nach Luft wie ein Karpfen. Sie hatte das wirklich nur so hingegagt, um sich ein Ansehen zu geben. Sie hatte dem alten Herrn wer weiß wie oft gekündigt, und nie hatte er sie gehen lassen, und dieser - dieser Kerl nahm sie beim Wort: Da hörte ja wohl alles auf. „Ich - ja, das heißt, so fix geht das aber nicht“, stotterte sie. „Es eilt nicht“, sagte er gleichgültig. „Sie können, soweit ich in Frage komme, gern bis zum Nachmittagszug warten oder, wenn Ihnen das lieber ist, bis morgen.“ Sie hatte sich jetzt wieder gefaßt. „Ich fahr gleich“, sagte sie spitz. Nicht

Stunde länger als nötig will ich in einem Haus bleiben, wo jahrelange treue Dienste auf so'ne Art und Weise belohnt werden.“

„Bitte, keine Redensarten. Sobald Sie die Stunde der Abfahrt bestimmt haben, werde ich Ihnen Ihr Gehalt auszahlen.“

Ein paar Stunden später fuhr Fräulein Doris vom Hof mit einer anständig bemessenen Summe und einer Komode und zwei Koffern von so erstaunlichem Gewicht, daß die Knechte, die sie auf den Wagen wuchteten, sich schmunzelnd ansahen. „In die Koffer hält' der Herr mal erst reingucken sollen“, meinte der eine.

Lorenzen machte eine abwehrende Bewegung. „Lassen Sie sie laufen, und fürs Künftige werd' ich aufpassen“, sagte er in einer Ton, der wie ein Warnsignal klang.

Er ging ins Wohnzimmer, wo alles noch so lag und stand, wie der alte Eberhard Spriehhusen es verlassen hatte, als er von der Grippe geschüttelt in sein Schlafzimmer geschlichen war, um es nicht wieder zu verlassen. In den lange nicht gewaschenen Vorhängen und den Möbelbezügen hing noch leiser Knasterduft. Die schweren, alten Mahagonimöbel waren schlecht gehalten, und der ganze Raum trug bis ins Kleinste alle Kennzeichen eines Junggesellenheims.

Lorenz dachte an die Wohnung seiner Mutter. Wie zierlich und sauber war da alles gewesen.

„Nee“, sagte er ganz laut, „ein Haus ohne Hausfrau, das ist nix. Sobald ich mir leisten kann, nehm ich mir ein Weib. Wird ja wohl eins finden, das mir gefällt. Na, aber bis es glücklich soweit ist, gibts noch viel zu tun und ehe ich nicht sozusagen aus dem Größten heraus bin, will ich nicht heiraten.“ Dann setzte er sich an den almodi-

schon Schreibtisch und begann Schubladen und Kästen durchzusehen. Wie vernachlässigt die Wirtschaft auch sein mochte, der Schreibtisch war in tadelloser Ordnung. Da war kein Brief, kein Bild, kein Andenken; nichts, das vom persönlichen Leben des Alten gesprochen hätte. Es hatte fast etwas Absichtliches, wie er so still aus seinem Hab und Gut hinausgeschlüpft war, es zurücklassend wie ein Insekt die leere Verpuppung. Im Mittelfach lag ein Sparkassenbuch und ein Bankbuch. Vom Konto waren kürzlich ein paar Tausend Mark abgehoben worden; möglich, daß Fräulein Doris sie zum Andenken“ an sich genommen hatte. Im übrigen gab es nur noch das Verzeichnis der auf den Hof eingetragenen Hypotheken. Vermögen schien tatsächlich, wie Frommann es vermutet hatte, nicht vorhanden zu sein.

„Dann also nicht“, dachte Lorenzen achselzuckend, „so werde ich eben Vermögen erwerben.“ Denn das stand bei ihm fest, er würde seinen Hof in die Höhe bringen, ihn zum schmucksten der ganzen Gegend machen und die darauf eingetragenen Hypotheken tilgen. Erst wenn die letzte Hypothek ausbezahlt war, würde er das stolze Bewußtsein des sogenannten „freien Mannes auf eigener Scholle“ ganz genießen. Arbeit würde es freilich kosten, viel Schweiß und Verzicht auf Genuß. Er hatte einen unbezähmbaren Arbeitsfanatismus, starke Muskeln und eine eiserne Gesundheit. Leben und Arbeiten waren ihm eins.

Die Ellbogen aufgestützt, sinierte er eine Weile vor sich hin, dann sprang er auf, und ging hinaus, um seine Acker in Augenschein zu nehmen. Der Roggen war kräftig entwickelt, der Weizen zeigte breites, schönes Blatt, der Hafer stand dicht wie eine Bürste. Zum See herunter senkte sich eine große

Wiese wie ein grüner Samtteppich. Im Röhricht schrie ein Wasservogel, ein Taucherpaar führte seine Künste vor, und rasch verflatternde Kreise zeigten die Stellen, wo die flinken Taucher ihrem Gewerbe nachgegangen waren. In den Schlehhecken aber zwitscherte und flatterte es und hoch in den Lüften trillerten die Lerchen über der frühlingsgeligen Erde. Da überkam Lorenzen mit Allgewalt überwältigende Freude. Vom Herzen stieg es ihm heiß herauf in die Kehle und bis zu den Augen und trübte ihm den Blick, ließ ihn weit die Arme ausbreiten, wie um sein Glück zu umschließen, während über seine Lippen ein Jauchzer drang, der weithin hallte, über die stillen Felder, und in dem sich wortlos alles zusammendrängte, was das dankbare Geschöpf seinem Schöpfer gegenüber empfinden mag.

Am anderen Morgen fuhr er nach seinem bisherigen Wohnort, packte seine Sachen und kehrte mit dem letzten Zug wieder nach Hennigshof zurück, zur großen Enttäuschung der Knechte, die auf längere Abwesenheit gehofft hatten. Auch eine Haushälterin brachte er mit, die verwitwete Schwester des Holzendorfer Gutsförsters

Die Knechte und Tagelöhner kamen aus dem unliebsamen Erstaunen gar nicht heraus und widmeten dem alten Spriehhusen ein geradezu zärtliches Gedenken. Was war das früher ein behagliches Leben gewesen. Der alte Herr, der sich nicht überanstrengen mochte, hatte derartiges auch von seinen Leuten nicht verlangt. Jetzt wars, als ob vom frühen Morgen an ein Sturmwind in allen Ecken hineinblies, daß Staub und Unordnung samt allem ehrwürdigen Schliendrian nur so davonestoben. Ein paar Wochen lang zischelte unterdrückte Entrüstung hinter ihm her, dann gewöhnten sich die Leute an das

NACHRICHTEN

BRÜSSEL 1: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00 18.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

LUXEMBURG: 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten.

WDR Mittelwelle: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten.

UKW West: 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten.

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür).

BRÜSSEL I

Donnerstag, den 8. September Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Programm, 10.00 Regionalsendungen, 12.02 Bonjour Musique, 12.30 Leichte Musik, 13.15 Nachmittagskonzert, 14.03 Belgische Musik, 15.15 Der Chor des RTB, 15.30 Doel Lea, Klavier, 15.40 Feuilleton, 16.07 Musik belg. Komponisten, 16.30 Orchester H. Segers, 17.10 Das Capitol Symphony Orchestra, 17.30 Olympische Spiele, (Leichtathletik) 18.55 Musik für alle, 20.00 Les jeux de la Chanson et du Hasard, 20.30 Eine Novelle von H. Munro, 20.42 Le Boeuf sur le Toit, Ballett, 21.00 Leichte Musik, 21.30 Jazz in den Ferien, 22.10 Freie Zeit.

Freitag, 9. September Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Programm, 10.00 Regionalsendungen, 12.02 Die Musik kommt vom Swing, 12.15 Les trois coups, 12.30 Silence on tourne, 13.15 Musikalisches Album, 14.03 Schallplatten für die Kranken,

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

15.00 Musik belg. Komponisten, 15.40 Feuilleton, 16.07 Tanzmusik, 17.10 Olympische Spiele, 17.30 Kasinoprogramm, 18.02 Soldatenfunk, 18.30 Festspiele in Lüttich, 20.00 Int. Musiktreffen in Chimay, 21.30 Literarisches Rendezvous, 22.10 Meisterwerke der Orgelmusik,

Samstag, 10. September Bis 9.10 wie montags, 9.10 Sinfonisches Programm, 10.00 Regionalsendungen, 12.02 Landfunk, 12.20 Orchester Marino Marini, 12.30 Was gibt es Neues? 13.15 Bel Canto, 14.03 Bayreuther Festspiele: Siegfried, 15.30 Musik von Liszt, 16.02 Tanztee, 17.10 Schallplatten, 17.20 Olympische Spiele, Leichtathletik, 17.40 Schallplatten, 18.02 Leichte Musik, 18.38 Musik für alle, 20.00 Olympische Spiele Leichtathletik, 20.15 Neue leichte Musik, 20.30 „Le Pélerin“ 21.00 Dalida tritt auf, 22.10 Jazz auf dem Dach Europas, 22.45 Olympische Spiele, Basketball-Ball

WDR Mittelwelle

Donnerstag, 8. September 8.10 Frühmusik, 12.00 Oesterreichische Volksmusik, 13.15 Mittagskonzert, 15.00 Musik am Nachmittag, 18.30 Blickpunkt Berlin, 19.40 Französisches Konzert, 21.00 Kultur zwischen Organisation und Politik, 22.05 Auf ein Wort, 22.10 Musikalisches Nachtprogramm, 0.10 Tanzmusik, 1.00 Musik bis zum frühen Morgen.

Freitag, 9. September 12.00 Aus der Klavierstunde, 12.35 Landfunk, Von der Waterkant, 16.05 Joseph Haydn, 16.30 Kinderfunk, 17.20 Aus dem

Ruhrgebiet, 17.30 In meine Kammer, blickt ein kleiner Stern, 17.45 Das Melodienkarussell, 18.30 Blickpunkt Berlin 19.40 Aus der Welt der Oper, 21.30 Soll und Haben, 22.05 Auf ein Wort, 22.10 Nachtprogramm, 23.15 Zeitgenössische Kammermusik, 0.10 Tanzmusik, 1.00 Musik bis zum frühen Morgen.

Samstag, 10. September 7.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 7.45 Für die Frau, 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 10.00 Deutsche Industrie-Ausstellung Berlin, 12.00 Harry Hermann und sein Orchester, 12.30 Landfunk, 13.30 Jazz - For dancing, 14.00 Platten-Plauderei mit Prominenten, 15.00 Der klingende Kalender, 17.30 Schlager der Woche, 18.55 Glocken und Chor, 19.40 Franz Schubert, 20.00 All meine Gedanken sind bei dir, 21.15 Swing und Sweet, 21.55 Von Woche zu Woche, 22.30 Melodie und Rhythmus am Wochenende, 0.05 Das Rias-Tanzorchester.

UKW WEST

Donnerstag, 8. September 8.45 Georg Friedrich Händel, 9.30 Kanons und Quodlibets, 10.00 Rhythmisches Allerlei, 10.50 Zwischenfunk, 11.30 Zur Unterhaltung, 12.00 Konzertante Musik, 14.00 Mit Musik und guter Laune, 14.45 Das neue Buch, 15.05 Das Lied, 15.45 Im Rhythmus der Freude, 18.00 Der Lebensabend, 18.30 Spielereien mit Schallplatten... von und mit Chris Howland, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.10 Von Tag zu Tag, 20.30 Die tönende Palette I, 21.15 Der Zebra-streifen, 21.30 Die tönende Palette II, 23.05 Tanzmusik aus Baden-Baden,

Freitag, 9. September 8.45 Musik am Morgen, 9.30 Volkslieder aus Amerika, 10.00 Zur Unterhaltung, 11.00 Zwischenmusik, 12.45 Mittagskonzert, 14.45 Das neue Buch, 15.05 Das Podium, 18.15 Wie wir leben, 18.30 Leichte Mischung, 19.00 Achtung! Aufnahme! 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.15 Männerchor, 20.30 Stimmlich 21.00 Königliche Hochzeit, Ein modernes Märchenspiel, 21.30 Das Kölner Tanz- und Unterhaltungsorchester, 22.30 Musik-Expres (30) 23.05 Tanz vor Mitternacht.

Samstag, 10. September

8.35 Morgenandacht, 8.45 Lieder Morgen, 9.00 Spanische Musik, Frohes Wochenende, 10.45 Zwischenmusik, 10.50 Schafskäse aus Rom, 11.20 Ein Buch für dich, 11.30 Chanson, 12.45 Was dar es sein? 14.00 Landfunk, 11.30 Hallo! Autofahrer! Musik und Plaudereien fürs Auto, 16.00 Tiroler Ländler, 16.30 Mein Vater Columbuf, 17.30 Antonin Dvorak, Als Christ heute leben, 19.30 Zwischen Rhein und Weser, 20.15 Teenager, 21.30 Das Lama und seine Nietzschelegenden, 22.20 Suite Castellana, 22.40 Suite Castellana, 22.40 Sport am Wochenende, 23.05 Zwischen Tag und Traum,

FERNSEHEN

BRÜSSEL u. LÜTTICH

Donnerstag, 8. September 14.55 Olympische Spiele: Filmbericht. Leichtathletik. Fechten, 19.30 Der soz. Gedanke, 20.00 Tagesschau, 20.30 Memoiren Eisenhowers, 20.50 Donnerstags-Spiele, 21.30 Onkel Georg, 22.00 Herenmode 1960-61, 22.15 Tagesschau 22.30 Olympische Spiele. Filmbericht. Turnen, Basketball.

Freitag, 9. September 16.00 Olympische Spiele. Hockey, Turnen Fechten, 19.30 Kath. relig. Sendung, 20.00 Tagesschau, 20.30 Die Rose und die Krone. Theaterstück, 21.05 Olympische Spiele. Fußball und Filmbericht, 22.45 Tagesschau, 23.15 Olympische Spiele. Basketball.

Samstag, 10. September 16.30 Olympische Spiele. Turnen, Reiten, Fechten, Marathonlauf, 20.30 Wilhelm Tell (10), 21.05 Olympische Spiele Fußball, Filmbericht, 22.45 Tagesschau, 23.15 Olympische Spiele, Basketball.

LANGENBERG

Donnerstag, 8. September 14.55 Uebertragung von den Olympischen Sommerspielen, 19.00 Hier und Heute, 19.25 Tick-Tack-Quiz, 20.00 Nachrichten und Tagesschau - Das Wetter morgen, 20.20 Bericht von den Olympischen Sommerspielen, 20.25 Der Frieden unserer Stadt, 21.30 Alexander von Bernus, Bericht über den 80jährigen Dichter, 22.00 Katzenmusik - Ein Puppenspiel, 22.30 Uebertragung von den Olympischen Sommerspielen.

Freitag, 9. September 14.55 Uebertragung von den Olympischen Spielen, 19.00 Hier und Heute, 19.25 Inspektor Garett, 20.00 Nachrichten und Tagesschau - Das Wetter morgen, 20.20 Bericht von den Olympischen

Spielen, 20.25 Ohne Gewissen - Story über die Fahrerflucht, 20.55 Die Welt der Fotografie, 21.45 Uebertragung von den Olympischen Spielen.

Samstag, 10. September 14.55 Uebertragung von den Olympischen Spielen, 20.00 Nachrichten Tagesschau - Das Wetter morgen, 20.20 Bericht von den Olympischen Spielen, 20.25 Empfohlenes Haus, 21.10 Uebertragung von den Olympischen Spielen.

LUXEMBURG

Donnerstag, 8. September 14.55 Olympische Spiele (siehe Brüssel), 19.45 Zehnfilme, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.20 Telechansons, 20.35 Olympische Spiele. Bericht, Eine gefährliche Frau. Film, 22.10 Tagesschau.

Freitag, 9. September 17.00 Olympische Spiele (siehe Brüssel), 19.45 Telechansons, 19.58 Wetterkarte, 20.00 Tagesschau, 20.20 Telechansons, 20.35 Olympiade. Filmbericht, Variete-Sendung, 21.45 Olympische Spiele (siehe Brüssel)

Samstag, 10. September 15.55 Olympische Spiele, 20.00 Tagesschau, 20.20 Telechansons, 20.35 Olympiade, Filmbericht, 20.50 Kabarett, 21.05 Olympische Spiele (s. Brüssel), 22.45 Paris empfängt Paris, 23.15 Olympische Spiele (s. Brüssel) 24.00 Tagesschau.

Mütterberatung in Malmedy

MALMEDY. Die Mütterberatung findet am Freitag, 9. Sept. 1959 von 2-4 Uhr nachmittags in der Fürsorgestelle, Rue Abbe Peters 10 in Malmedy statt. Die Fahrtkosten werden vergütet.

Ergebnisse der Wettbewerbe und Körungen vom 24. 8. 1960 in St.Vith

Fortsetzung 6. Preis: Friedchen; Bongartz G., Deidenberg 7. Preis: Rosette; Paquay Th., Born 8. Preis: Hols; Fort H., Gut Eidt 9. Preis: Röschen; Fort H., Gut Eidt 10. Preis: Elvira; Jodocy N., Meyerode 11. Preis: Amela; Kohnenmergen E., Wallerode 12. Preis: Mucki; Pip V., St.Vith 13. Preis: Borette; Hoffmann Q., Meyerode 14. Preis: Bertie; Kohnenmergen E., Wallerode 15. Preis: Mina; Nossbusch M., Lengeler 16. Preis: Merry; Fort H., Gut Eidt 17. Preis: Finette; Schmitz J., Grüfflingen 18. Preis: Olga; Terren L., St.Vith 19. Preis: Hertha; Hilger P., Medell 20. Preis: Dolga; Grieven F., Meyerode 21. Preis: Paula; Eicher J., Emmels 22. Preis: Ria; Fort H., Gut Eidt 23. Preis: Bella; Rosskamp J., St.Vith

24. Preis: Olga; Pip V., St.Vith 25. Preis: Marly; Kohnenmergen E., Wallerode 26. Preis: Mitra; Hugo W., Kaiserbaracke 27. Preis: Fleurette; Paquay Th., Born 28. Preis: Dora; Grieven F., Meyerode 29. Preis: Vera; Pip V., St.Vith 30. Preis: Helene; Hoffmann Q., Meyerode. 4. Erhaltungsprämie für Kühe 1. Preis: Hertha; Zians H., Amel 2. Preis: Sara; Hoffmann Q., Meyerode 3. Preis: Rosa; Hilger Peter, Medell 4. Preis: Masette; Jodocy N., Meyerode 5. Preis: Hanna; Theissen H., St.Vith Sonderkörung für Jungbullen 1. Angekört und ins Herdbuch eingetragen Stern's Prinz; Jodocy A., Meyerode Oscar; Maralte H., Hünningen Roland; Johannes A., Deidenberg Hordt; Grieven H., Meyerode

Angekört für die Landesucht: Bernard; Zeimers Wwe., Amel Bruno's Prinz; Rosskamp J., St.Vith Max; Rosskamp J., St.Vith Mirlette's Prinz; Jodocy N., Meyerode Bornette's Janus; Mattonet J., Meyerode Blanca's Lino; Veithen J., Medell Fisa's Roland; Heindrichs J., Born Hans; Veithen J., Amel Rolf; Zeimers Wwe., Amel Petaim; Wilmes Peter., Grüfflingen Max; Veithen J., Medell Cesar; Kleis N., Lengeler Wapitt; Gennen N., Maldingen Otello; Mattonet J., Meyerode Rosalie's Fritz; Leonardy J., Hinderhausen Grietje's Paul; Nossbusch R., Lengeler Mellas Paul; Felten M., Recht Bobby; Zeimers Wwe., Amel Truskes Hein; Rosengarten M., Rodt. Zurückgestellt für die Frühjahrskörung Jonas; Schwall M., Neidingen.

straffe Regiment. Wenn Lorenzen streng war, so war er auch gerecht. Auch zahlte er guten Lohn, und was das Wichtigste war, er hielt auf reichliches gutes Essen. Immer wieder ward Frau Rathke ermahnt, es den Leuten an nichts fehlen zu lassen. Ein befriedigter Magen schafft heitere Gemütsstimmung. Man kam zu der Einsicht, daß es sich auf Henningshof auch unter den veränderten Verhältnissen leben lassen.

Eines Tages erschien Fromann von Neumühlen. „Na, nun sagen Sie mal, Herr Nachbar, wo stecken Sie eigentlich? Wir alle warten auf Ihren Antrittsbesuch. Meine Frau brennt vor Verlangen, Ihre Bekanntschaft zu machen, und ich zerbreche mir den Kopf, ob Sie mit den Siebensachen Ihres Onkels auch seine Eigentümlichkeiten geerbt haben. Es hieß nämlich, man bekomme ihn nur an Schalltagen mal zu Gesicht.“

Lorenzen lachte verlegen. „Ich bin gar nicht darauf verfallen, daß irgend jemand sich meinestwegen Gedanken machen könnte.“

„Ich bitte Sie. Ein junger neuer Besitzer, sowas ist immer interessant. Wir Nachbarn müssen doch zusammenhalten. Man kann nicht immer in die Stadt fahren, um sich zu vergnügen.“

„Zum Vergnügen hätte ich auch gerade Zeit. Wenn man sein eigener Knecht ist, ist der Tag nie lang genug. Ich muß mich zunächst mal in Respekt setzen und eine neue Ordnung der Dinge einführen.“

„Das werden Sie schon, aber schließlich hat jede Woche nebst sechs Werktagen auch einen Sonntag, an dem man freundschaftliche Besuche macht.“

„Ich habe ihn bis jetzt zur Revision benutzt. Die Bücher sind auf eine schauerhaft hiederliche Art geführt. Man findet sich gar nicht durch.“

„So machen Sie'n Strich darüber und lassen die Sache gut sein, das muß man manchmal im Leben. Nächsten Sonntag überlassen Sie die Bücher sich selbst und kommen Sie zu uns.“

Am folgenden Sonntag zog Lorenzen seinen dunklen Anzug an, wählte die Krawatte mit Bedacht und fuhr hinüber nach Neumühlen. Fromann empfing ihn mit „Willkommen, Herr Nachbar, schön, daß Sie da sind und führte ihn ins Haus. Es war ein stattliches Gebäude mit hohem Giebelaufbau und breitem Podest. Im Vergleich mit dem bescheidenen Henningshofer Bauernhaus wirkte es durchaus herrschaftlich. Fromann öffnete die Tür zu einem großen Zimmer, das ein Duft von guten Zigarren und vorzüglichem Kaffee erfüllte.

„Hier ist er. Ich habe einen sanften Druck auf ihn ausgeübt, sonst hätten wir noch lange auf die Ehre warten können“, rief er mit dem Anflug von Gönnerhaftigkeit des Aelteren gegenüber dem Jüngeren. Von der Spitze des langen Kaffeetisches erhob sich die Hausfrau. Sie war groß, glaubend und stark in die Breite gegangen, aber noch ganz beweglich.

„Sie müssen meines Mannes Redensarten nicht wörtlich nehmen. Er weiß ganz gut, daß man im Anfang an einem neuen Ort viel zu tun hat. Wir freuen uns, daß Sie hier sind, und hoffen, daß wir gute Nachbarschaft halten werden“, sagte sie, während ihre hellen Augen Lorenzens Erscheinung wohlwollend umfaßten. Danach stellte sie ihn den Anwesenden vor. Es waren der Besitzer von Schönweide mit Frau und Sohn der Besitzer von Neuhof mit seiner Frau und zwei Backfischen, der Pfarrer Wegener mit seiner Schwester, die ihm den Haushalt führte, und der Volontär Herr von Haren, der sich „studienhalber“ in Neumühlen aufhielt, ein jun-

ger sommersprossiger Mann von einer gewissen Schlacksigkeit. Außerdem gab es noch allerlei jüngere Weiblichkeit, deren Namen Lorenzen nicht mehr fähig war in sich aufzunehmen.

Der Pfarrer schüttelte ihm die Hand und Lorenzen wollte sich gerade wegen des noch rückständigen Besuches entschuldigen, als ein junges Mädchen mit einer neuen Zufuhr von Kuchen eintrat.

„Herr Lorenzen vom Henningshof“, stellte Fromann vor, „meine Tochter Josefine, das Nestkücken, die einzige, die man uns güttig noch gelassen hat.“

„Lorenzen war so überrascht, daß er vergaß, dem Pfarrer zu antworten, der gerade noch eine Bemerkung gemacht hatte.“ „Dies ist das reizendste Geschöpf, das mir je vorgekommen ist“, dachte er.

Allerdings hatte er sich bisher um junge Damen als für ihn nicht in Betracht kommende Luxusgegenstände wenig gekümmert, aber Josefine war in der Tat ungewöhnlich anmutig. Die schlanke Gestalt trug einen zierlichen Kopf mit kastanienbraunem Haar. Das Gesicht war zart gefärbt, der Mund klein und leuchtend rot mit einem leicht spöttischen Zug. Die großen grauen Augen aber waren die eines verwöhnten und selbstbewußten Kindes.

Lorenzen verbeugte sich nicht eben weltmännisch, und Josefine bemerkte, daß er befangen sei. Ihr gegenüber befangen. Eine unbewußte Huldigung lag darin, die der kleinen Schönheit wohl tat. Sie lächelte wohlwollend.

„Sie kommen wohl mit zur Jugend“, sagte sie, auf die untere Hälfte des langen Tisches deutend, oder wollen Sie lieber zu den Alten?“

„Um Gotteswillen!“ hätte Lorenzen beinahe gerufen, besann sich aber noch rechtzeitig und murmelte etwas höflich Angemessenes.

Fräulein Fromann sah auf dem Tisch umher. „Tasse und Teller sind für Sie da. Nur der Stuhl fehlt. Am Fenster steht noch einer. Wollen Sie?“

Dienstbeflissen brachte er den Stuhl und schob ihn neben Josefine Platz, wodurch er eine andere Dame etwas rücksichtslos veranlaßte, weiterzurücken.

„Es ist doch wirklich eine ungerechte Welt“, bemerkte Herr von Haren.

„Was veranlaßt Sie zu dieser Bemerkung?“ fragte Josefine.

„Nun, sehen Sie doch - erst hat Herr Lorenzen uns alle warten lassen -“

„Bewahre. Wir hatten zu halbvier eingeladen, und auf die Minute pünktlich wurde der Kaffee in die Kannen gegossen.“

„So? Na, jedenfalls ist Herr Lorenzen aber viel zu spät gekommen und hat nun den besten Platz erhalten - an Ihrer Seite.“

„Es steht ja wohl schon in der Bibel daß die Ersten die Letzten sein sollen. Du siehst mich so an Pastorenschwester. Findest Du das profan?“ wandte sie sich an Lorenzens andere Nachbarin.

Die mit „Pastorenschwester“ Angeredete mochte etwa acht Jahre älter sein als Josefine. „Da du mich fragst, kann ich nicht nein sagen“, versetzte sie. Beim Klang der auffallend tiefen Altstimme wandte Lorenzen unwillkürlich den Kopf, entsann sich jetzt, daß die Dame Fräulein Wegener genannt worden war, und bemerkte flüchtig, daß ihr Kleid die große magere Gestalt plättbrettartig umspannte und kehrte sich eilig Josefine wieder zu.

„Ich bin bevorzugt, das gebe ich zu. Aber könnte ich nicht auch Qualitäten haben?“

„Die hat jeder. Es fragt sich nur, was für welche“, lachte sie. „Oh, natürlich gute.“

„Wollens hoffen. Bei meinem Stein im Brett.“

„Ja“, sagte Herr von Haren, „als ich gestern morgen die Zeit verschlafen hatte, hielt er mir beiläufig einen Vortrag über Ihren Fleiß und Ihre Tätigkeit. Fast hätte mich gegen Sie genommen. Ich habe jedenfalls nicht die Absicht, die Welt durch meine Leistungen in Erstaunen zu setzen.“

„Daran liegt mir auch nichts. Aber ich will voran, und dazu muß ich arbeiten. Sie, Herr von Haren, werden mir nötig haben“, sagte er mit einer Schamlosigkeit, die wie ein warnendes Rührmännchen wirkte. Um seinen Mund trübten harte Linien hervor und seine Augen bekamen einen stehenden Glanz. Josefine sah ihn neugierig an. Man konnte die bösen werden konnten, hatten etwas Interessantes. Dies war ja beinahe das Wesen wie „Achtung! Hochspannung!“

Es gefiel ihr. Sie sah zu Haren hinüber über die kleine Abfuhr so gelassen hinwegging, als sei sie garnicht da worden. Das gefiel ihr noch besser. Herr von Haren hatte eben Erzählungen in der Kinderstube. Wenn er nur nicht so sammelblond und sommersprossig wäre. Sie konnte Sommersprossen nicht leiden. Dieser Jürgen war auch ein schmucker Mensch, wenn auch nicht mehr ganz jung. Von der Seite wandte seine scharfgedornenen Züge aus der Hand kühn. Von vorn gesehen wirkte Da störte irgend etwas. Josefine war nicht recht, was es sei. Vielleicht bedeckten die Augen zu weit auseinander, das Gesicht verbreiterte und ihm wackeligen Stiefel ins Bauernschlaue gab. Aber einerlei. Er hielt sich gut, sein Aß gut. Er würde einen Tänzer vielleicht auch einen Kurmacher bedeuten.

Fortsetzung folgt

MONTREAL. Der 60 Jahre choslowakische Flüchtling Benar, der im Jahre 1948, als d nisten die Macht ergriffen, verließ, behauptet, die Prage habe ihm vorgeschlagen, in der CSR zurückzubleiben gegen ein „Lösegeld“ von etw nen belg. Fr. wiederzugeben. Cejnar, der sehr reich ist, dieser Vorschlag sei ihm im tschechoslowakischen Gene in Montreal durch einen Mit einem Restaurant der Sta worden. Sein 15 Jahre alter Prag bei Verwandten. Cejnar hat an Präsident I Schreiben gerichtet, in dem reit erklärt, das „Lösegeld“ wenn die Prager Regierung seines Sohnes garantieren!

CHIKAGO. Von Mr. Kno suchtesten Verteidiger in g erzählt hat diese neue „Lieber Gray“, sagte der seinem Klienten, „Sie müß ich sei Ihr Beichtvater. Di Sie mir die reine Wahrheit Sie also die Midland-Bank nicht?“ - „Auf Ehre und versicherte Gray, „ich bir schuldig!“ Da erlosch jäh des Verteidigers. Er zuckte und bedauerte: „Da kann nersfalls verteidigen, Mr. C woher wollen Sie unter ständen mein Honorar zu

WIEN. Der langjährige tung und stellvertretender Wiener Burgtheaters, P Buschbeck, ist gestern in längerem Leiden im 71. L sterben.

PARIS. Zwei Monate Fe nach Schluß der Spielzeit in der neuen „Carmen“ der Opera de Paris aufge Ein Veterinär hatte festge Tiere durch die Mitwirkur hochgradig nervös geword genwärtig erholen sie si Gut am Genfer See.

BRÜSSEL. Zur Ehe, die Oberkommandierende der Belgien, General von Falk der 54jährigen Witwe und kämpferin Cecilia Vent ; sagt man in belgischen K wirke in Heusy, dem Woh Venh unwillen. Tochter u Sohn von Frau Vent lehnten diese Eheschließ

ADDIS ABEBA. Die 49 de nach dem Ueberfall Djibute - Addis Abeba wurden, werden in Dir teilt. Der Anführer der seine maßgeblichen Helf den am Mittwoch festgen die Grenze überschreiter dem Ueberfall waren getötet und mehrere Re worden.

Luftstützpunkt Eglin Versuch, Funksendungen Rakete zu übertragen, v Luftstützpunkt Eglin dur „Aerobee“-Rakete trug e sander in eine Höhe Kilometer, dessen Sendu zeren Bodenstationen u aufgefunden wurden. D ging darauf aus, die M erforschen, die eine sold im Falle einer Zerstörn Uebertragungsmittel in bieten.

AUGSBURG. Ganze eit, kurz geschorenes I in Männerkleidern: das sich in Augsburg durch gimant“ und nicht selte Fausthiebe eine zwölf cherbande von jungen u tertan gemacht hat. „Boß“ Helga und ihr sechszehnjährigen Getre Angaben der Augsburg zel mindestens 40 Einbr und sonstige Straftaten holz, jetzt haben die rem Treiben ein Ende Die Pläne für sämtlic von Helga entworfen war vor den Jugendlic omaten, Bauhütten u wurden „fachgerecht“ a usgeraubt. Helga vers Streitigkeiten innerhalb ihre Weise bezulegen!

Bunte Chronik aus aller Welt

8.45 Lieder
ische Musik, 9.10
10.45 Zwischen
äse aus Rouffon
lich, 11.30 Choro
as sein? 14.00 K
Autofahrer!!! M
fürs Autorad
16.30 Mein Vete
onin Dvorak, 18.1
en, 19.30 Zwischen
20.15 Teenagerb
seine Nietzsche-
Castellana, 22.2
40 Sport am
wischen Tag

Gewinn - 30
St. 20.55 Die
3. Übertragung
gilt.

10 von den Olymp
Nachrichten und
Vetter morgen, 20.20
Olympischen Spielen
Haus, 21.10 Uebe
Mlynschen Spielen

IBURG

spiele (siehe Brüssel)
19.58 Wetterkarte,
20.20 Telehansoni
spiele, Bericht, 20.2
rau, Film, 22.10 bis

spiele (siehe Brüssel)
19.58 Wetterkarte,
20.20 Telehansoni
Filmbericht, 20.58
21.45 Olympische
sel)

Spiele, 20.00 Tages
ansons, 20.35 Glyn
20.50 Kabarettss
ische Spiele (s. Brüs
mpfnagt Paris, 23.15
(s. Brüssel) 24.00 bis

ing in Malmedy
e Mütterberatung
tag, 9. Sept. 1960
nachmittags in der
tue Abbe Peters 19
tt. Die Fahrtkosten

Bei meinem Vater
gstens schon einen

von Haren, „als ich
die Zeit verschlafen
: beiläufig einen Vor
Fleiß und Ihre Tüch
michs gegen Sie ein
be jedenfalls nicht die
durch meine Leistun
zu setzen.“

ur auch nichts. Aber
d dazu muß ich arbei
Haren, werdens nicht
te er mit einer Schär
wennandes Rührmich
n seinen Mund treten
vor und seine Augen
stechenden Glanz. Je
reugiger an. Männer
konnten, hatten etwas
s war ja beinahe ge
itung! Hochspannung
sah zu Haren hinüber,
ne Abfuhr so gelassen
se sie garnicht erteilt
fiel ihr noch besser.
hatte eben Erziehung
nn er nur nicht so
i sommersprossig w
Sommersprossen meh
ürgen war auch ein
ch, wenn auch man
Von der Seite waren
mittlenen Züge anze
vorn gesehen weniger
etwas. Josefine wußte
de sei. Vielleicht stan
t weit auseinander, der
reiterte und ihm ein
uermerschlaue
: sich gut, sein Anzug
de einen Tänzer men
inen Kurmacher me
Fortsetzung folgt

MONTREAL. Der 60 Jahre alte tschechoslowakische Flüchtling Bohumil Cejnar, der im Jahre 1948, als die Kommunisten die Macht ergriffen, sein Land verließ, behauptet, die Prager Regierung habe ihm vorgeschlagen, ihm seinen in der CSR zurückgebliebenen Sohn gegen ein „Lösegeld“ von etwa 3 Millionen belg. Fr. wiederzugeben. Cejnar, der sehr reich ist, behauptet, dieser Vorschlag sei ihm im Namen des tschechoslowakischen Generalkonsulats in Montreal durch einen Mittelsmann in einem Restaurant der Stadt gemacht worden. Sein 15 Jahre alter Sohn lebt in Prag bei Verwandten. Cejnar hat an Präsident Novotny ein Schreiben gerichtet, in dem er sich beklagt, das „Lösegeld“ zu zahlen, wenn die Prager Regierung die Abreise seines Sohnes garantieren könne.

CHIKAGO. Von Mr. Knox, dem gemäßigtesten Verteidiger in ganz Chicago, erzählt man diese neue Geschichte: „Lieber Klient“, sagte der Anwalt zu seinem Klienten, „Sie müssen denken, ich sei die reine Wahrheit sagen. Haben Sie also die Midland-Bank beraubt oder nicht?“ - „Auf Ehre und Gewissen“, versicherte Gray, „ich bin völlig unschuldig.“ Da erlosch jäh das Lächeln des Verteidigers. Er zuckte die Achseln und bedauerte: „Da kann ich Sie keinesfalls verteidigen, Mr. Gray - denn woher wollen Sie unter diesen Umständen mein Honorar nehmen?“

WIEN. Der langjährige Chefdramaturg und stellvertretender Direktor des Wiener Burgtheaters, Prof. Erhard Buschbeck, ist gestern in Wien nach längerem Leiden im 71. Lebensjahr gestorben.

PARIS. Zwei Monate Ferien bekamen nach Schluß der Spielzeit 12 Pferde, die in der neuen „Carmen“-Inszenierung der Opera de Paris aufgetreten waren. Ein Veterinär hatte festgestellt, daß die Tiere durch die Mitwirkung im Theater hochgradig nervös geworden waren. Gegenwärtig erholen sie sich auf einem Gut am Genfer See.

BRUSSEL. Zur Ehe, die der ehemalige Oberkommandierende der Wehrmacht in Belgien, General von Falkenhausen, mit der 54jährigen Witwe und Widerstandskämpferin Cecilia Vent schließen will, sagt man in belgischen Kreisen, sie bewirke in Heusy, dem Wohnort von Frau Vent Unwillen. Tochter und Schwiegersohn von Frau Vent erklärten, sie lehnten diese Eheschließung ab.

ADDIS ABEBA. Die 49 Verdächtigen, die nach dem Ueberfall auf den Zug Djibute - Addis Abeba festgenommen wurden, werden in Diredaau abgeurteilt. Der Anführer der Banditen und seine maßgeblichen Helfershelfer wurden am Mittwoch festgenommen, als sie die Grenze überschreiten wollten. Bei dem Ueberfall waren drei Personen getötet und mehrere Reisende verletzt worden.

Luftstützpunkt Egin (Florida). Ein Versuch, Funksendungen mit Hilfe einer Rakete zu übertragen, wurde auf dem Luftstützpunkt Egin durchgeführt. Eine „Aerobee“-Rakete trug einen Miniatursender in eine Höhe von etwa 490 Kilometern, dessen Sendungen von mehreren Bodenstationen und Flugzeugen aufgefangen wurden. Das Experiment ging darauf aus, die Möglichkeiten zu erforschen, die eine solche Uebertragung im Falle einer Zerstörung der üblichen Uebertragungsmittel in einem Kriege bieten.

AUGSBURG. Ganze fünfzehn Jahre lang kurz geschorenes Haar und stets in Männerkleidern: das ist Helga, die sich in Augsburg durch ihr „hartes Regiment“ und nicht selten durch kräftige Fausthiebe eine zwölfköpfige Einbreiterbande von Jungen und Mädchen untertan gemacht hat.

„Bob“ Helga und ihre vierzehn- bis sechzehnährigen Getreuen haben nach Angaben der Augsburger Kriminalpolizei mindestens 40 Einbrüche, Diebstähle und sonstige Straftaten auf dem Kerbholz, jetzt haben die Gesetzgeber ihr Treiben ein Ende gesetzt. Die Pläne für sämtliche Raubzüge waren von Helga entworfen worden. Nichts davon vor den jugendlichen sicher: Autokennen, Bauhütten und Kraftwagen wurden „fachgerecht“ aufgebrochen und verworfen. Helga verstand es auch, Streitigkeiten innerhalb ihrer Bande auf eine Weise beizulegen und sich bei auf-

säßigen Mitgliedern Respekt zu verschaffen. Wollte sich ein Junge ihren Anordnungen nicht fügen, dann fiel sie über ihn her und schlug ihn windelweich. Bei Prügeleien blieb sie grundsätzlich Siegerin.

STADE. Der Leichtsinns von vier Kindern im Alter von sieben bis zehn Jahren, die in einer Scheune mit Strohholzern spielten, hat in Bargstedt bei Stade ein Großfeuer verursacht, das acht Familien obdachlos machte und einen Sachschaden von 350 000 DM bis 400.000 DM anrichtete.

Nach Mitteilung der Polizei hatten die Kinder in einer Holzscheune, in der Korn lagerte, ein kleines Feuer angezündet. Als ihnen die Flammen zu hoch emporschlügen, bekamen die Kinder Angst versuchten das Feuer auszutreten und liefen aus der Scheune. Wenige Minuten später stand das Gebäude in Flammen.

Mit ungeheurer Schnelligkeit griff das Feuer, das von einem starken Westwind angefacht wurde, auf eine zweite Scheune und das Wohnhaus über, legte den Bauernhof, der erst gegen Ende des Krieges schon einmal restlos zerstört worden war, vollständig in Schutt und Asche und vernichtete die gesamte Ernte. An zwei benachbarten Gebäuden, deren Dachstühle ausbrannten, entstanden außerdem erhebliche Wasserschäden. Vier weitere Häuser, deren Dächer ebenfalls bereits Feuer gefangen hatte, konnten noch gerettet werden. Fast die gesamte Dorfbewölkerung beteiligte sich an den Löscharbeiten, die durch Wassermangel sehr erschwert wurden.

MÜNCHEN. Eine Me 109, das bekannteste deutsche Jagdflugzeug aus dem zweiten Weltkrieg, ist in einer kleinen Feier im Freigelände des Deutschen Museums in München aufgestellt worden. Professor Willy Messerschmitt übergab sein vor 25 Jahren konstruiertes Modell an den Hausherrn des Deutschen Museums, Rudolf von Miller. Die Maschine ist ein Geschenk der spanischen Luftwaffe, die heute noch die berühmte „Me“ im Einsatz hat. An der Uebergabe der Maschine nahmen Vertreter der bayerischen Staatsregierung der Generalinspektor der Luftwaffe, General Josef Kamhuber, und der spanische Konsul in München, Senor German de Caso, teil.

SALZGITTER. Auf grauenvolle Weise hat sich ein 21jähriger Bergmann aus Salzgitter-Salder das Leben genommen. Er steckte eine elektrische Zündkapsel in den Mund und schloß sie mit einem Stück Draht an eine Steckdose an. Die Mutter, die durch die Detonation alarmiert worden war, fand ihren Sohn mit zerschmettertem Kopf und bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt in der stark demolierten und über und über mit Blut besudelten Kammer. Die Polizei vermutet Liebeskummer als Motiv der schrecklichen Tat.

LONDON. Nach einer mehrwöchigen Untersuchung verhafteten die britischen Marinesicherheitsbehörden vier Matrosen unter der Anklage der Sabotage an Bord des Zerstörers „Dainty“ (2 600 t). Im Augenblick als die „Dainty“ in Portsmouth auslaufen sollte, um an einer Patrouillenfahrt vor Island teilzunehmen, wurde festgestellt, daß das Steuer beschädigt und im Maschinenraum ebenfalls Schaden angerichtet worden war.

BIBALO. Ein drei Jahre altes Kind stürzte aus dem 5. Stockwerk eines Hauses in Bibalo ab, ohne sich die geringste Verletzung zuzuziehen.

WASHINGTON. Der Oberste Gerichtshof der USA hat das Gesuch der Städte Houston (Texas) und New Orleans (Louisiana) um Gewährung eines Aufschubs, für die Beseitigung der Rassentrennung in den öffentlichen Schulen verworfen. Beide Städte müssen also beim Schulbeginn in einer Woche ihre Schulen den Schwarzen wie den Weißen zugänglich machen.

GENÈVE. Der bekannte Schweizer Skifahrer Bernard Perren fand bei einem Verkehrsunfall bei Zermatt den Tod. Perren steuerte einen Lkw, der ins Schleudern kam und über die Straße hinausfuhr. Perren wurde auf der Stelle getötet. Bernard Perren war mehrmals Schweizer Meister im Abfahrtsrennen und klassierte sich als 4. in der Abfahrt bei den Weltmeisterschaften in Aspen. Er gehörte auch der Schweizer olympischen Mannschaft in Oslo im Jahre 1952 an.

LONDON. Die britische Marine hat den Bau eines zweiten Unterseebootes mit Atomtrieb beschlossen. Das Schiff soll von der Vickers-Armstrong-Werft und die Atomturbinen von der Birma Rolls-Royce gebaut werden.

MÜNCHEN. Vor den staunenden Augen vieler einheimischer Laien und auswärtiger Fachleute ist in Mülheim eine 4500 Tonnen schwere und 146 Meter lange Straßenbrücke über die Ruhr um 18 Meter seitlich ihre endgültige Lage verschoben worden. Die Mülheimer Schloßbrücke, die zu der schwersten deutschen Brückenklasse zählt, wurde in dreistündiger Arbeit von Flaschenzügen mit der Zugkraft von 20 Güterlokomotiven in ihr neues Bett gezogen. Die 25 Meter breite Brücke war bereits vor einem knappen Jahr dem Verkehr übergeben worden.

Nach einem Sonderentwurf der Firma Fried. Krupp war diese Stahlbrücke auf Hilfspfeilern und Versdubbahnen fix und fertig neben der alten Steinbrücke erbaut worden, die erst abgerissen wurde, nachdem das neue Bauwerk den Verkehr aufgenommen hatte. Durch diese Planung war es möglich, während der gesamten Bauzeit von zweieinhalb Jahren den starken Verkehrsfluß von durchschnittlich 20 000 Fahrzeugen täglich auf diesem wichtigsten Ruhrübergang des Gebietes aufrechtzuerhalten.

Fachleute errechneten daß dadurch gegenüber konventionellen Brückenbaumethoden mit zeitweiliger Sperrung einer Fahrbahn allein im Kraftverkehr eine volkswirtschaftliche Einsparung von rund zehn Millionen DM erreicht worden sei. Demgegenüber kostete das gesamte Brückenprojekt 5,2 Millionen DM.

Die neue Schloßbrücke, deren verschweißte Stahlbauteile als Hohlkörper auf dem Wasserwege über Rhein und Ruhr selbständig an die Baustelle geschwommen waren, ist bereits nach nur zweiwöchiger Sperrung wieder in Betrieb genommen worden.

BEZIERS (Frankreich). Anhalterpedchen hatten zwei hübsche Schweizerinnen, die Geld sparen wollten und sich von freundlichen Autofahrern nach Marseille, zum Ort ihrer Feriensehnsüchte in Frankreich, mitnehmen ließen. Die beiden jungen Damen, die 22 Jahre alte Elisabeth Glat und die 21jährige Erica Müller, kamen gut voran. Ein junger Mann nahm sie mit. Als das Mittelmeer meer auftauchte, baten sie um eine Pause, um sich im blauen Meer zu erfrischen.

Der Fahrer willigte ein, die Damen zogen sich um. Ihre Sachen ließen sie im Wagen. Kurze Zeit nach dem Wellenvergnügen besann sich der junge Chauffeur auf seine Zigaretten im Auto und ging, sie zu holen. Er kam nie wieder und ließ am Strand des Mittelmeers zwei schrei bezaubernde aber sonst völlig mittellose Badenixen zurück.

DONCASTER. Nicht schlecht erstaunt von der 20jährige Engländerin Brian sehn, als aus seiner elektrischen Gitarre plötzlich laut und deutlich Funkmeldungen von Streifenwagen der Polizei ertönten. Anschließend hörte Brian den Sprechfunkverkehr zwischen einigen Flugzeugen der britischen Luftwaffe, und zu guter Letzt ließ sich eine Ansagerin der Rundfunkgesellschaft BBC hören. Die Erklärung: Ein Kurzschluß im Verstärker hatte die Gitarre in ein Radiogerät verwandelt.

LONDON. Dem holländischen Ballonführer Koen Jansen, dem 43jährigen Deutschen Alfred Ecker und einem Korrespondenten der britischen Zeitung „Daily Mail“ gelang der erste Freiballonflug über den Kanal seit 47 Jahren. Die drei Ballonführer, die in Lydd (England) starteten, landeten nach einem Flug von vier Stunden und 15 Minuten in der Nähe des Dorfes Oostkamp bei Bredge in einer Baumgruppe. Den Kanal überquerten sie in einer Höhe von etwa 1800 Meter. „Es ging sehr gut“, meinte der 33jährige Jansen, der den von der „Daily Mail“ veranstalteten Flug anlässlich des 175. Jahrestages der ersten Ballonreise über den Kanal unternommen hatte.

CHICAGO. Siamesische Zwillinge männlichen Geschlechts sind in Chicago zur Welt gekommen. Die an Brust und Unterleib zusammengewachsenen Knaben, die sofort in einen Brutkasten gelegt wurden, haben nach Ansicht der Aerzte kaum Aussichten, zu überleben. Sie besitzen nur ein Herz und eine Leber, aber doppelte Verdauungsorgane,

die von einem Zwilling zum anderen laufen. Die Aerzte halten eine Operation für unmöglich.

REVERE (Massachusetts). Das Geheimnis der „Seeschlange“ von Revere im amerikanischen Staate Massachusetts, die seit drei Monaten immer wieder an der Atlantikküste gesichtet wurde, hat seine Aufklärung gefunden. Der Sportfischer Hauptmann David Dionne harpunierte kürzlich einen 816 Kilo schweren Sonnen- oder Mondfisch, auf den die Augenzeugenbeschreibungen von der „Seeschlange“ - von kleinen Verzerrungen und Uebertreibungen abgesehen - zutreffen. Der Sonnenfisch, der normalerweise in warmen Gewässern lebt und sich nur äußerst selten an die nordamerikanische Atlantikküste verirrt, ist von abgeplatteter, scheibenförmiger Gestalt. Sein riesiger Kopf mit großen Augen und Flossen könnte die Phantasie eines Seeschlangen-Zeichners wirkungsvoll beflügeln.

ESSEN. Als Abbruchunternehmer betätigten sich die zwölf Althoff-Elefanten. In der Rütterscheider Straße fiel ein Wohn- und Geschäftshaus der neuen Verkehrsplanung zum Opfer und mußte abgerissen werden. Zu einem Wettkampf mit den modernen Abbruchmaschinen traten die Elefanten eines Zirkus an, der gerade in Essen gastiert. Jedoch mit ihren insgesamt 500 Zentner Gewicht selbst schafften sie es nicht die dicken Mauern auf den ersten Anstoß umzuliegen. Erst mit vereinten Kräften gelang es ihnen, die Mauern der Fundamente mit viel Getöse umzustürzen.

BREMERHAVEN. Die niederländische „Königliche Hochofen- und Stahlfabrik“ in IJmuiden hat jetzt das frühere Fahrgastschiff „Arosa Sun“ der vor zwei Jahren in Konkurs gegangenen Schiffsfahrtsgesellschaft „Arosa Line Inc. Panama“ erworben. Die niederländische Firma will das 20125 BRT große Schiff als Unterkunft für ihre „Facharbeiter“ einrichten.

Wie Rechtsanwalt Dr. Wolfgang Hüner in Bremerhaven mitteilte, die als Preisgrundlage für den Verkauf des Schiffes das Angebot der Reederei G. mald in Genua, das bei vier Millionen DM lag. Die „Arosa Sun“ war bei der Versteigerung im Herbst 1959 bei einem amtlichen Schätzpreis von 23 Millionen DM für 2.02 Millionen DM von einem Konsortium ersteigert worden, das sich aus dem größten Hypothekengläubiger der in Konkurs gegangenen „Arosa Line“, der „Schweizer Bankgesellschaft in Zürich, und zwei anderen starken Gläubigergruppen unter Führung des Bremerhavener Rechtsanwaltes Dr. Hüner zusammensetzte.

Nach Angaben Hüners ist bei dem Weiterverkauf an die niederländische Firma ein nicht unerheblicher Gewinn für die „Schweizer Bankgesellschaft“ erzielt worden.

LUEBECK. Das Schwurgericht in Lübeck hat die 32jährige Ehefrau Irma Ruther aus Pansdorf (Kreis Eutin) wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte wurde für schuldig befunden, Anfang 1958 ihren vierjährigen Sohn Egon bei einer Züchtigung wegen dauernder Unsauberkeit mit dem Fuß so heftig in den Unterleib getreten zu haben, daß sich durch innere Verletzungen eine Bauchfellentzündung entwickelte. An der Krankheit verstarb der kleine Junge 18 Tage später.

Die Verurteilte, die wegen Beihilfe zum Raub mit eineneinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt ist, versorgte ihre drei anderen Kinder ohne Tadel. Die krankhafte Unsauberkeit des Jungen brachte sie jedoch fortwährend in Raresel.

Der medizinische Sachverständige sagte vor Gericht, die von Schlägen und Mißhandlungen herrührenden Male, die er bei der Obduktion der Kindesleiche festgestellt habe, seien die schlimmsten gewesen, die er in seiner Praxis gesehen habe. Wenn der Junge nicht der Bauchfellentzündung erlegen wäre, hätte er ebensogut an den Folgen der Prügel sterben können.

Der psychiatrische Sachverständige stellte eine Schwangerschaft der Angeklagten bei der Tat in Rechnung und billigte ihr Milderungsgründe wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit zu.

HAMBURG. Eine „junge Garde“ von acht ergebenen Anhängern hatte sich ein notorischer Einbrecher aus Ham-

burg-Harburg zugelegt, der jetzt von der Polizei festgenommen wurde. Wie die Kriminalpolizei in Hamburg mitteilte, wurden der neunköpfigen Bande der acht Jugendliche im Alter von unter 18 Jahren angehört, bisher rund 25 Diebstähle und Einbrüche nachgewiesen, bei denen sie eine Beute im Wert von mehreren 1000 DM gemacht hatte.

Der böse Geist der Jungen, ein mit Zuchthaus einschlägig vorbestrafter 34-jähriger Harburger Einwohner, hatte nach der Rückkehr in die Freiheit im November 1959 sein Verbrechen wieder aufgenommen - mit dem Unterschied, daß er sich nach und nach abenteuerlustige Burschen als Handlanger und Mittäter dinge. Die Bande stahl nach Angaben der Kriminalpolizei alles, was ihr in die Hände fiel. Die Jugendlichen wurden nun ihren Eltern, der Anstifter dem Untersuchungsrichter überantwortet.

DORTMUND. Von der Aussichtsplattform des Dortmunder Fernsehturms in 142 Höhe hat sich die 38jährige Ingeborg Hagemann aus Hamm heruntergestürzt. Sie war sofort tot. Nach einer Mitteilung der Dortmunder Polizei war offenbar Schwerkraft das Motiv der verheirateten Bürogehilfin, die sich bei strömendem Regen durch ein zuvor von ihr erweitertes Loch im Schutzgitter gezwängt hatte und dann in die Tiefe gesprungen war. Schon am Vortag hatte sie über zwei Stunden im Turmcafe gesessen. Auch vor dem Sprung hatte sie dort nach Zeugnisaussagen noch eine Tasse Kaffee und einen Kognak getrunken.

Am 22. Juni hatte sich ein 20jähriger junger Mann vom Dortmunder Fernsehturm aus einer Höhe von 156 Meter heruntergestürzt.

NEW YORK. In den USA ist das Zeitalter der Klimaanlagen ausgebrochen. Nicht nur in den Restaurants und Geschäften, in Bibliotheken, Büros und sonstigen Häusern von öffentlicher Bedeutung wird die gleichbleibend warme Luft von dem feinen Maschinengebrumm der Klimaanlagen erfüllt, sondern zunehmend auch in Privatwohnungen. Bis Ende 1960 rechnet man damit, daß in acht Millionen Haushaltungen derartige Einrichtungen montiert sind.

Die Techniker glauben, mit den Klimaanlagen einen erstangigen Zivilisationsbeitrag geleistet zu haben, aber da die Menschen unvollkommene Geschöpfe sind, gibt es manche negative Nebenerscheinung. Im Winter heizt man gewöhnlich zu stark, im Sommer unterkühlt man die Räume, und als Folge stellen sich häßliche Erkältungskrankheiten ein. Wer nicht kerngesund ist, hält die „Erregungsschicht“ schlecht aus.

Für ein normal großes Zimmer kostet die Klimaanlage rund 10.000 Fr. Die Aerzte nennen 24 Grad Wärme (Celsius) die ideale Temperatur zu allen Jahreszeiten, aber die Menschen variieren das gern, besonders wenn Besuch kommt. Dann sitzt man nicht mehr unter Sonnenschirmen im Garten, sondern hält sich hinter den großen, gekühlten Fenstern auf, durch die man auf die schöne gepflegte Natur blickt. Das Zeitalter der Gartenfeste dürfte für Amerika vorüber sein.

Es ist auch schon deutlich spürbar, daß die Familien zum Wochenende nicht mehr im früheren Maße hinaus aufs Land fahren, in den Wald, an einen See oder Fluß, Nein, man bleibt zu Hause und selbst die Kinder gewöhnen sich an die Vorstellung, daß es dort dank der Klimaanlage viel angenehmer ist als in der schönsten Originallandschaft. Denn zu Hause hat man schließlich immer gutes Wetter.

BREGENZ. Zum ersten Mal wurde am Wochenende der Bodensee mit einem Wasserski überquert. Der 17jährige Georg Greiter vom WSC Bregenz bewältigte die etwa 50 km lange Strecke von Bregenz nach Konstanz in der Zeit von einer Stunde und 15 Minuten. Bei Beginn seines Unternehmens herrschte bis zur Höhe Romanshorn leichter Seegang, danach wurde das Wasser ruhig. Erst unmittelbar vor Konstanz wurde der junge Sportler wieder durch starke Grundwellen gestört. Er wurde von einem Motorboot mit 250 - PS - Innenmotor gezogen.

Im vorigen Jahr war es einigen Mitgliedern des WSC Bregenz gelungen, den Bodensee in einem Zug hin und zurück mit zwei Wasserskifahrern zu überqueren. Greiter will noch in diesem Jahr dasselbe mit einem Ski versuchen.

Vater wurde plötzlich krank

Die Geburtstagsparbüchse / Von Anton Fleissner

Eigentlich unterschied sie sich äußerlich nicht von ihren Artgenossinnen. Sie war auch nicht mehr ganz neu. Mutter hatte sie eines Tages von ihrem Gang zur Sparkasse mit nach Hause gebracht. „Wollen sie fleißig benutzen“, hatte sie damals gesagt und den Worten die Tat folgen lassen, als sie ein funkelndes Fünzigpfennigstück im messingumrandeten Schlitz verschwinden ließ.

Nur ungenügend erinnerten wir uns hintert an Mutters Worte, erblickten wir in ihnen doch einen Anschlag auf unser ohnehin sehr knapp bemessenes Taschengeld. Doch damit nicht genug. Die Sparbüchse stand als stille Mahnerin auf der Kommode und immer dann, wenn Mutters Worte langsam vergessen wurden, fiel unser Blick, wie zufällig, zur Sparbüchse hin. So kam es, daß mancher Groschen, statt mehr oder weniger verpraßt zu werden, seinen Platz im dunklen Leib der Spardose fand. Dieser bekam die üppige Fütterung gut, so daß sie darob immer schwerer und gewichtiger wurde. So sahen wir den Tag nicht mehr fern, da wir die Sparkasse mit unserem Besuch beglücken wollten. In Gedanken kosteten wir den Triumph, mit dem neuen Sparbuch in Händen die Früchte unseres Sparwillens einzuharsten, bereits weidlich aus.

Doch sollte es anders kommen. Vater wurde plötzlich krank und mußte einige Wochen zu Hause bleiben. Dabei stand sein Geburtstag vor der Tür, zu dem wir ihn diesmal mit einigen Bastelarbeiten zu überraschen gedachten. Damit war es nun wohl aus. Was sollten wir tun? Vater sagen, was wir vorhaben, um dann ungestört arbeiten zu können? Doch dann wäre es mit der Überraschung vorbei

gewesen. Die Freude daran wollten wir uns aber verständlicherweise nicht nehmen lassen. So war guter Rat teuer. Auch Mutter wußte anfänglich keinen Ausweg. Plötzlich fiel ihr Blick zur Spardose hin. Sie blickte sie an, als sähe sie sie zum ersten Male. „Die kann uns jetzt auch nicht weiterhelfen“, meinte ich resignierend. „Vielleicht doch“, kam Mutters Antwort. „Wir lassen uns die Spardose öffnen und mit dem Geld kaufen wir Vater ein hübsches Buch.“ „Brehms Tierleben, das er sich schon lange wünscht“, rief ich begeistert aus. „Und jetzt hat er auch Zeit zum Lesen“, stellte mein Bruder sachlich fest. „Aber können wir denn das Geld überhaupt bekommen, es muß doch ins Sparkassenbuch?“ Wir bitten einfach den Sparkassenmann, es uns ausnahmsweise mal auszuhändigen.“ Der Sparkassenbeamte tat uns diesen Gefallen auch, ja, er gab uns sogar für unsere zahlreichen Groschen, mit denen wir nicht einkaufen gehen wollten, einen neuen Zehnmarkschein.

Stolz wie die Spanier ob unseres Reichtums betreten wir die Buchhandlung. Aber, oh Schrecken, als wir erfahren mußten, daß unser Ersparnis nicht ganz reichen würde, das Buch zu bezahlen. Als der alte Buchhändler, der uns die Enttäuschung von den Gesichtern ablesen konnte, die Ursache unseres plötzlichen Stimmungswandels wissen wollte, erzählten wir ihm die Geschichte. Da mußte er lachen und siehe da, unter dem fälligen Gesicht schlug ein gutes Herz. So erließ er uns den Rest mit den Worten: „Als Belohnung für euer eifriges Sparen.“ So kam es, daß wir trotz mancherlei Hindernisse noch rechtzeitig Geburtstagsfeier schenken durften.

Das Fräulein fragte so komisches Zeug

Und Franzl mußte lügen / Von P. Aumüller

Franzl, der Sechsjährige unserer Nachbarin, ist mein Freund. Sobald ich in unserem Garten auftauche — schon ist er da und überschüttet mich mit seinem Geschwätz. Das plätschert bei ihm wie ein kleiner Wasserfall. „Das hat er von seinem Vater“, sagt entschuldigend seine Mutter und streicht ihm dann ein wenig wehmütig über seinen blonden Schopf.

Nun, seinen Vater habe ich nicht gekannt; er ist im Kriege verschollen und wir sind erst im vorigen Jahr in diese Gegend gezogen. Aber viele andere haben ihn gekannt, so hörte ich da und dort ein rühmliches Wort über ihn und oft auch eine ablehnende Stimme: Franzls Vater war ein bekannter Fußballspieler gewesen. Eine Kanone, wie man sagt.

Und Franzl ist stolz auf seinen Vater. Er möchte es ihm gerne einmal gleich tun. Er „trainiert“ jetzt schon eifrig, wie er sagt. Wenn er nicht mit mir schwätzt, spielt er gewiß irgendwo Fußball.

Seit ein paar Tagen ist das allerdings anders geworden. Franzl ist in die erste Klasse der Volksschule eingezogen.

Natürlich bin ich neugierig, wie es ihm bei seiner Lehrerin gefällt. Denn daß er ein Fräulein bekommen würde, das wußte ich von seiner Mutter.

„Nun, Franzl“, fragte ich ihn, als er mich nach dem ersten Schultag besuchte, „wie gefällt es dir in deiner Klasse?“

„Och, ganz gut“, meinte er und zog mit den Fingern einen Regenwurm aus dem frischge-

**Freude heißt die starke Seder
In der ewigen Natur,
Freude, Freude treibt die Räder
In der großen Welte Ruhe.
Blumen lockt sie aus den Keimen,
Sonne aus dem Siamant,
Sphären rollt sie aus den Räumen,
Die des Sehers Roke nicht kennt.**

SCHILLER

harkten Beet, „nur, weißt du, unser Fräulein die ist noch recht jung.“

„So“, sagte ich und sah ihm zu, wie er den Wurm auf den Gartenweg legte. „gefällt sie dir nicht?“

„Doch“, sagte Franzl und goß Wasser aus dem Gießler über den Regenwurm. „Regenwürmer brauchen doch Wasser“, meinte er und sah mich fragend an, „es hat ja schon lange nicht mehr geregnet.“

„Also, sie gefällt dir?“ fragte ich, weil mir nichts anderes einfiel.

„Wenn sie nur nicht so neugierig wäre! Was die alles wissen wollte!“

„Was hat sie denn alles gefragt?“

„Alles! — Wie ich heiße, und wo ich wohne und wann ich geboren bin, und —“ Er stockt und gießt neues Wasser über den Regenwurm.

„Na“, sagte ich, „was, Und?“

„Ich wollte es ja niemand sagen, aber dir sage ich es, wenn du mir versprichst, daß du es der Mutter nicht verrätst.“ Er sah mich fest an.

„Wo werde ich denn?“ rief ich. „Wir sind doch Männer und halten zusammen!“

„Weißt du“, sagte er dann, „Mutter kann doch nicht leiden, wenn man lügt, da wird sie richtig zornig!“

„Ja, da hat sie auch recht, man soll immer die Wahrheit sagen.“

Ich war wirklich neugierig, wo er hinaus wollte.

„Aber, wenn mich das Fräulein so komisches Zeug fragt?“ protestierte er und machte ein finsternes Gesicht.



WENN DIE TRAUBEN REIFEN, STEHT DER HERBST VOR DER TÜR (Aufnahme: Erika Schmauss)

Zwischenfall in der Wüste Sahara

Abenteuerliche Geschichte / Von Hans Hagen

Die wenigen Fahrgäste in dem modernen Fernbus der Transsahara-Autolinie räkelten sich wohligh in den weichgepolsterten Sitzen, als die Stewardess den Mokka servierte.

Vor einer halben Stunde hatten sie „Bidon 5“ passiert, eine künstlich geschaffene Oase, in der noch einmal Wasser und Vorräte ergänzt wurden, bevor es auf die lange Fahrt durch die viele hundert Kilometer breite Felswüste „Tanesruff“ ging. Die Reisenden warfen kaum einen Blick hinaus; die trostlose, steinige Oede würde der unverändert gleichbleibende Anblick für den Rest des Tages sein. Draußen herrschten zu dieser Zeit mehr als 50 Grad Celsius; aber eine gutfunktionierende Klimaanlage hielt die Temperatur im Wageninnern auf eine angenehme Tiefe.

So saßen sie also, vier Weiße und zwei Marokkaner, wohlbehütet in diesem fahrenden Hotel, schlürften heißen Mokka, laschten den rhythmischen Klängen des Senders Oran, lasen Zeitung oder dösten vor sich hin. Niemand fiel es ein, sich Gedanken darüber zu machen, daß man jetzt durch eine der berüchtlichsten Durstrecken der Sahara fuhr, die selbst von den Eingeborenen „Land des Schreckens“ genannt wurde.

Monsieur Renaux warf gerade einen Blick auf seine Uhr und konstatierte mißgelaunt, daß er erst in zehn Stunden in Gao sein würde, als plötzlich ein Knacken im Lautsprecher die Musik unterbrach. Im gleichen Augenblick zogen knirschend die Bremsen an, und die Stimme der Stewardess gelgte durch den Wagen: „Feuer!“

Es hätte ihres Rufes nicht bedurft, denn aus der Kabine, die den Führersitz vom Fahrgastraum trennte, quoll bereits dicker Rauch.

Wenig später sammelten sich die sechs Passagiere mit ihrem hastig zusammengerafften Gepäck um Habib, den tunesischen Fahrer, während im Hintergrund haushohe Stichflammen das Wunderwerk moderner Verkehrstechnik in einen Haufen verborgenen Blechs verwandelten.

„Keine Aufregung, Messieurs!“ wandte sich Habib ihnen zu. „Spätestens morgen, gleich nach Sonnenaufgang kommt der Gegenbus aus Gao und nimmt uns mit zurück nach Bidon 5!“ Dabei lächelte er so unbekümmert, als handelte es sich lediglich um eine kleine Reifenpanne.

Während sich die Marokkaner damit abfanden, überredete Monsieur Renaux die drei Weißen, mit ihm zu Fuß nach Bidon 5 zurückzukehren. Da es bis dahin nur eine Strecke von etwa 30 Kilometern war, die Dunkelheit erst in sechs Stunden hereinbrechen würde, und überdies die entlang der Strecke verstreut umherliegenden leeren Benzinkanister ein Verfehlen des Weges nahezu unmöglich erscheinen ließ, brachen sie, ungeachtet Habibs eindringlicher Warnung, auf.

Zunächst ging alles recht gut. Monsieur Renaux hatte die Strecke schon einige Male befahren und übernahm deshalb die Führung. Jedoch bereits nach einer Stunde war die Stimmung der anfangs so Unternehmungslustigen beträchtlich gedämpfter. Sie litten unter der unerträglichen Hitze, und die Gepäck-

stücke schienen das doppelte Gewicht bekommen zu haben. Nach einer weiteren Stunde beschlossen sie, ihre Koffer und Taschen am Wegrand stehen zu lassen; der Bus aus Gao würde sie schon mitbringen! —

Als die Sonne endlich glühend hinter dem Horizont verschwand, hatten unsere Wüstengänger nicht die geringste Ahnung, wie weit sie vom Ausgangspunkt entfernt oder dem Ziele nahe waren; und als sich später die unnatürlich große und helle Mondscheibe an den östlichen Himmel schob, merkten sie, daß sie sich nicht mehr auf der Fahrbahn befanden.

Sie hatten nun jede Orientierung verloren, und jeder von ihnen wußte, daß das in dieser Landschaft einem Todesurteil gleichkam. — Erst nach stundenlangem verzweifeltem Suchen stießen sie auf einen Blechkanister; nach zehn weiteren Minuten auf zwei andere. Sie waren wieder auf dem richtigen Weg! — Aber erst, als sie im fahlen Zwielficht des auf-

dämmernden Tages ihr Gepäck vor sich sahen, wurde ihnen klar, daß sie die verkehrte Richtung eingeschlagen hatten. — — —

„Willkommen, Messieurs! Sie brauchten sich nicht zu beeilen!“ begrüßte Habib die erschöpft Heranwankenden zwei Stunden später und zeigte grinsend auf eine ferne Staubwolke. „Dort kommt gerade der Bus aus Gao.“

Nur sein Vergnügen

In den Gesellschaftskreis, in dem Conrad Ferdinand Meyer verkehrte, wurde auch ein junger Mann eingeführt, der im Ruf stand, sehr kunstliebend zu sein. Er machte auch Gedichte, aber nur zu seinem Vergnügen, hieß es. Der junge Amateurdichter bat, eines seiner Poeme vortragen zu dürfen. Es war mehr als dilettantisch, Meyer sagte: „Jetzt bin ich davon überzeugt, daß Sie nur zu Ihrem Vergnügen dichten.“

„Treten Sie ein, Sir!“

Er bekam einen roten Kopf / Von L. Kahlberg

„Es ist mein größter Wunsch, nicht mehr arbeiten zu müssen“, pflegte Mr. Corkle, der reichste Fischkonservenfabrikant, gern zu sagen. „Kein Büro mehr sehen, sich nicht mehr über Angestellte ärgern, kein Schreibmaschinengeklapper, kein Telefongeklingel, dafür den ganzen Tag nichts tun als essen, trinken, schlafen und Musik hören — ach ja, das wird es für mich wohl erst geben, wenn ich tot bin!“

Eines Tages starb Mr. Corkle. Sein Ich entloh dem Bannkreis der Erde und kam nach kurzer Reise durch das Nichts vor ein riesiges Portal. Es sah fast so aus wie die Eingangstür des extravagantesten Hotels in Miami Beach, wo Mr. Corkle oft seine kurzen Ferien verbracht hatte. Nun trug es auf einem Schild in flammenden Buchstaben die Aufschrift: „Sonderabteilung für Fabrikanten und Manager.“

„Ja, hier bin ich richtig“, dachte Mr. Corkle und klopfte an.

Gleich darauf wurde ihm aufgemacht. Ein Diener in schwarzer Livree mit Goldknöpfen verbeugte sich ehrerbietig.

„Treten Sie ein, Sir! Wir erwarten Sie schon!“

Er führte Mr. Corkle zu einem komfortablen Gastzimmer und verbeugte sich wieder. „Dies ist von nun an Ihr Reich“, sagte er mit einer einladenden Geste. „Ich bin vom Chef zu Ihrer persönlichen Bedienung abkommandiert. Eine Klingel befindet sich am Kopfende Ihres Bettes. Sie brauchen nur zu läuten, wenn Sie einen Wunsch haben.“

Mr. Corkle hatte viele Wünsche. Der Diener mußte ihm Champagner bringen, französischen Cognak, schwere Havannazigarren, frische Austern — lauter Dinge, die der Arzt Mr. Corkle immer verboten hatte. So saß er lag er dann tage- und wochenlang gemütlich in seinem Zimmer und genoß das süße Nichtstun in vollen Zügen. Wenn es ihm zu lang-

weilig wurde, ließ er das Radio dudeln, oder er befahl, ihm auf dem Grammophon seine Lieblingsplatte vorzuspielen. Saß er im Bade, sang er aus Leibeskräften — was ihm zuvor von seiner Frau nie gestattet worden war. Den ganzen Tag über lief er nur im Morgenmantel und mit Hausschuhen umher, und anstatt unten, legte er seine Beine auf den Tisch, wenn er sich in einen der Sessel flegelte.

So ging die Zeit dahin. Eines Morgens läutete Mr. Corkle Sturm.

Der Diener erschien. „Sie wünschen, Sir?“ Mr. Corkle lächelte.

„Wissen Sie was, jetzt ist's genug mit der Faulenzerei“, sagte er. „Ich habe mich entschlossen, ab heute wieder zu arbeiten. Besorgen Sie mir sofort ein Büro, einige Dutzend Angestellte, die ich beschimpfen kann, eine Sekretärin, die wie das Donnerwetter auf der Schreibmaschine tippt, und ein Telefon, das unaufhörlich klingelt.“

„Es tut mir leid“, dienerte der Schwarzlivrierte achselzuckend. „Mit diesen Dingen kann ich Ihnen nicht dienen. Unabänderlicher Befehl vom Chef — verstehen Sie?“

Mr. Corkle bekam einen roten Kopf. „Dann, — aber ich will das!“ brüllte er, genau so wie früher zu seinen Lebzeiten. „Hören Sie, ich will! Urlaub habe ich nun genug gemacht. Ich habe Langeweile und will arbeiten! — Bestellen Sie das Ihrem Chef!“

„Es tut mir leid, Sir“, sagte der Diener wieder.

„Aber wenn ich hier keine Arbeit, keine Angestellten, kein Schreibmaschinengeklapper und kein Telefongeklingel haben kann — warum bin ich dann überhaupt hier?“ begeherte Mr. Corkle auf. „Dann könnte ich doch genau so gut in der Hölle sein!“

„In der Hölle?“ Der Diener spuckte dreimal hintereinander vor sich auf den Boden. „Aber, Sir, haben Sie denn nicht bemerkt, daß Sie schon wochenlang darin sind?“

Wissen Sie das?



und die hier gezeigt ...

So

Früher gehörte es ...
Für das



HÜBSCH UND EINFALLREICH sind die hier gezeigten Modelle. Links: Unter dem türkisfarbenen Mantel verbirgt sich ein weißes Kleid. — Rechts: Kleid für warme Herbsttage aus blau-weißer Tupfenwebe. Die Blende am Saum und der große Kragen sind aus Seidenrips. (Aufn. ME-Kürten)

Unsere Gäste wollen beschäftigt sein

Zwang zum Nichtstun schafft oft Mißstimmungen

Wenn Besuch kommt, haben die Hausfrauen Hochbetrieb. Je nach der Besuchszeit will man zumindest eine Kleinigkeit anbieten, lädt man die Gäste aber zum Mittag- oder zum Abendessen ein, wird die Arbeit noch unvergleichlich größer. Handelt es sich um einen unerwarteten Besuch, ist ja nichts vorbereitet, es soll also noch rasch das eine oder andere eingekauft werden oder eine nette Platte ist herzurichten.

Was wird in einer solchen Situation mit den Gästen, und seien sie noch so willkommen, getan? Man führt sie ins Wohnzimmer, entschuldigt sich wortreich... aber selbstverständlich stünde man sogleich zur Verfügung.

Und dann hetzt die arme Hausfrau hin und her, bis sie schließlich gänzlich erschöpft alles geschafft hat. Der Besuch wurde inzwischen gebeten, sich doch die neuesten Illustrierten anzusehen, ein bißchen — soferne man hat — im Garten herumzuspeziere, oder sich sonst irgendwie mit sich selbst zu beschäftigen. Das besonders von den Besucherinnen gemachte Angebot, doch ein bißchen mithelfen zu dürfen, wird empört zurückgewiesen.

Ist es nun wirklich richtig, das Angebot zur Mithilfe auszuschlagen?

Man versetze sich doch einmal selbst in die gleiche Lage. Bisweilen ist es einem selbst auch schon genau so ergangen, wie unseren Gästen, die eben gelangweilt im Wohnzimmer sitzen und insgeheim den Vorsatz fassen, nie wieder so unangemeldet auf Besuch zu kommen. Einsichtige Frauen machen dann ihren Männern, die sie zu diesem Besuch „verleitet“ haben, sogar den Vorwurf: „Da siehst du ja wieder, wie ungelungen wir gekommen sind! Wenn wir bloß ein bißchen mithelfen könnten...“

Schließlich macht man ja in den meisten Fällen einen Besuch nicht, um jemanden zu „überfallen“, sondern man will sich einfach wiedersehen, man möchte sich gerne mit den Bekannten ein bißchen unterhalten, ein paar nette Stunden verbringen. Auf keinen Fall hat man vorgehabt, ihnen Mehrarbeit aufzubürden.

Jedes Angebot der Besucher, ein bißchen mitzuhelfen, sollte daher nicht abgelehnt, sondern dankbar angenommen werden. Zwei

Kleine Weisheiten

Wenn eine Frau unglücklich liebt, ist sie immer noch glücklicher als wenn sie gar nicht liebt.

Die Liebe hat ihre eigene Sprache, die nur Liebende verstehen. Doch die Ehe führt schnell zur Alltagssprache zurück.

Man kann auch mit einem kleinen Einkommen gut auskommen, wenn man nicht den Versuch macht, es zu verheimlichen.

Der Egoismus hält mehr Ehen zusammen als alle Gesetze.

Mancher Mann fände eine bestimmte Frau sehr reizvoll, wenn diese bestimmte Frau nicht zufällig seine Ehefrau wäre.

Frauen, die gemeinsam den Tisch für das Abendessen vorbereiten, finden dabei Gelegenheit, kleine Erfahrungen auszutauschen. Statt daß sich unsere Besucherin im Wohnzimmer langweilt, ist im Handumdrehen ein nettes Gespräch im Gange. Eine zweite Schürze, die die Kleidung der Besucherin schützt, ist sicher zur Stelle. Darauf sollte man schon achten. Oder man kann, während die Freundin einige Arbeiten in der Küche erledigt, selbst rasch einige Dinge einkaufen gehen.

Früher einmal konnte die Frau des Hauses sich in einem solchen Fall wirklich ganz den Gästen widmen. Die nötigen Arbeiten erledigte der „dienstbare Geist“. Heute, wo die Hausfrau in den allermeisten Fällen ein solche Hilfe nicht besitzt, und wo es auch der Besucherin so ergeht, wird niemand an dieser Mithilfe Anstoß nehmen.

Mißbrauch

Dorothy Allan aus San Francisco beantragte eine gerichtliche Verfügung, welche ihrem Mann verbietet, weiterhin ihre Nylonstrümpfe zu mißbrauchen. Er benutzt sie zum Fangen von Wasserflöhen, zum Roseneinbinden und als Handschutz beim Malen von Ölbildern.

Soll das Kind Musikstunden nehmen?

Echte Begabung ist Voraussetzung

Früher gehörte es zum guten Ton, daß Kinder aus „gutem Hause“ Klavierunterricht erhielten. Auch heute noch stehen viele Eltern auf dem Standpunkt, eine „höhere Tochter“ oder ein Gymnasiast müßten nun einmal einen anspruchsvollen Musikunterricht erhalten. Ungedachtet des heimlichen Stöhnens der Sprößlinge verbraucht diese Ansicht eine große Menge an Zeit und Geld. Ist das wirklich heute noch angebracht?

Ich möchte vorausschicken, daß ich nicht bezweifle, wie wertvoll es gerade heute, in der Zeit des Rundfunks und des Tonbandes, ist, die echte Hausmusik zu pflegen. Doch erreichen wir das mit diktatorischem Musikunterricht? Und ist da, wo beim besten Willen keine Musikalität zu finden ist, der langwierige und quälende Unterricht nicht völlig fehl am Platz?

Freilich werden wir bei unseren Kleinen nie ganz sicher sein, ob sie musikalisch sind oder nicht, solange wir nicht die Probe aufs Exempel gemacht haben. Aber ich meine, wir sollten nicht so anspruchsvoll beginnen. Schen-

ken wir unseren Schulanfängern eine Blockflöte und lassen wir sie darin unterrichten. Das ist nicht allzu schwer und zeigt schon bald gewisse Erfolge, der den Lernerfolg befähigt. (Nur anders als das Etüdenüben!) Sehen wir dann, daß unser kleiner Solist Spaß am Musizieren findet und daß ihm das Lernen nicht allzu schwer fällt, dann können wir immer noch zu einem anderen Instrument raten. Es muß durchaus nicht immer Klavier und Geige sein! Eine Laute kann für das Kind viel wertvoller sein, es kann sie auf Fahrten und Wanderungen mitnehmen, es kann sich wenn es eine annehmbare Stimme hat, selbst begleiten und wird viel eher zur praktischen Nutzung des Instrumentes und des Unterrichtes kommen.

Nur dort, wo echte Musikalität und ernsthaftes Bemühen des Kindes selbst zu spüren sind, sollte man zu einem anspruchsvollen Instrument raten. Ein Kind, das sich freiwillig für Klavier oder Geige entscheidet, wird den Unterricht neben der schulischen Belastung auch gern auf sich nehmen, dem anderen, das nur gezwungen und un-

lustig daran teilnimmt, wird es jedoch eine zusätzliche, bedrückende Last sein.

Man sollte sich jedoch auch da, wo der Wunsch brennend geäußert wird, auf das Urteil eines erfahrenen Musikpädagogen verlassen. Wo das Talent voraussichtlich nicht für überdurchschnittliche Leistungen ausreicht, sollte man dem Kind vorsichtig das schwierige Instrument ausreden und es für ein weniger schwieriges interessieren. Die Halbheit taugt auch in der Musik nichts, und es wird auch das Kind einmal glücklicher machen, wenn es sich auf der Laute gut begleiten kann, als wenn es auf dem Klavier kaum ein mittelmäßiges Stück fehlerlos zu spielen vermag.

Amüsantes amüsiert notiert

Bei einem Zivilprozeß in Acqui Terme führte die Klägerin Luigia Berni harte Argumente ins Treffen. Zur Überraschung des Richters und des Beklagten versetzte sie diesem ein paar kräftige Kinnhaken und verließ das Gericht. Luigia ist 62 Jahre alt. (reta)

Zu einer Londonerin, die eine Taxe bestellt hatte, wurde ein Funktaxi dirigiert. Als es anderthalb Minuten nach dem Anruf vor der Tür hupte, schickte die Frau den Fahrer wieder fort: „Sie fahren zu schnell, in Ihren Wagen setze ich mich nicht!“

Die Schönheitskönigin von Welling (England) Jeanette Dundas, saß vor dem Frisierisch, als das Komitee erschien, das sie vor 3 Wochen gewählt hatte, und ihr Krone, Mantel und Szepter entführte. Es hatte Jeanette abgesetzt, weil sie unpünktlich zu den Veranstaltungen erschien.

Für das „innere Feuer“ unseres Körpers

Wenn man nicht gesund und auch nicht krank ist...

„Ach, Herr Doktor, ich weiß gar nicht, was mit mir eigentlich los ist!“ Immer mehr Patienten erzählen dem Arzt, daß sie zwar nicht „richtig“ krank, aber auch keinesfalls wirklich gesund seien, immer mehr klagen darüber, daß sie sich dauernd müde und abgespant fühlen. Die Ursache für derartiges chronisches Unwohlgefühl könnte sein, daß diese Menschen zu wenig Brot essen.

Forschungen haben nämlich ergeben, daß Brot eine lebenswichtige Substanz in besonders reichem Maße enthält, die ein unentbehrliches Produkt für das „innere Feuer“ unseres Körpers liefert: Glutaminsäure.

Glutaminsäure ist ein Baustein des Eiweißes, eine sogenannte Aminosäure. Aus 30 verschiedenen Aminosäuren ist die unendliche Mannigfaltigkeit der Eiweißstoffe zusammengesetzt. Jedes Eiweiß enthält die Aminosäuren in besonderem Verhältnis, und die Eiweißbausteine sind jeweils in einem speziellen Muster angeordnet. Eine Eigenart des Brotweisses ist nun, daß es zu 30 bis 40 Prozent aus Glutaminsäure besteht; diese wandelt sich vor allem im Körper leicht in einen Stoff um, der die Schlüsselsubstanz im Stoffwechsel ist. Die Chemiker nennen ihn Alpha-Ketoglutaräure.

Um die Natur zu „verbrennen“, bedarf es eines komplizierten chemischen Abbaus. Anders als beispielsweise in einem Ofen muß die

Verbrennung im Körper behutsam bei niedriger Temperatur verlaufen, damit unsere „Lüssie“ die sich von anderen Enten dadurch unterscheidet, daß sie einen Wollpullover trägt, weil sie kaum noch Federn am Rumpf hat. Vor vier Jahren war sie als Sonntagsbraten lebend von einem Farmer gekauft worden. Am Sonnabend tötete Mr. Chown sie durch einen kräftigen Schlag auf den Kopf, und seine Frau rupfte sie bis auf die Flügel. Am Morgen wurde das Ehepaar durch lautes Geschrei geweckt. Die Ente war durch den Schlag nur betäubt und watschelte durch die Küche. Sie tat den beiden so leid, daß sie auf den Braten verzichteten und „Lüssie“ pflegten. Nur die gerupften Federn wurden nicht nachgewaschen. Da das Tier in dem dünnen Flaum froh strickte Mrs. Chown einen Pullover, den es seither trägt.

Pullover für die Ente

Das Ehepaar Chown hält in seiner Wohnung in Chicago eine Hausente namens „Lüssie“, die sich von anderen Enten dadurch unterscheidet, daß sie einen Wollpullover trägt, weil sie kaum noch Federn am Rumpf hat. Vor vier Jahren war sie als Sonntagsbraten lebend von einem Farmer gekauft worden. Am Sonnabend tötete Mr. Chown sie durch einen kräftigen Schlag auf den Kopf, und seine Frau rupfte sie bis auf die Flügel. Am Morgen wurde das Ehepaar durch lautes Geschrei geweckt. Die Ente war durch den Schlag nur betäubt und watschelte durch die Küche. Sie tat den beiden so leid, daß sie auf den Braten verzichteten und „Lüssie“ pflegten. Nur die gerupften Federn wurden nicht nachgewaschen. Da das Tier in dem dünnen Flaum froh strickte Mrs. Chown einen Pullover, den es seither trägt.

Wohlfeil, aber gut!

Ein abwechslungsreicher Speisezettel

Unsere bekannten Gemüsesorten und Hülsenfrüchte kann man durch variable Zubereitung immer wieder interessant und wohlschmeckend auf den Tisch bringen. Selbst unser braves Sauerkraut ergibt nach folgendem Rezept ein neuartiges, von allen gern gegessenes Gericht!

Sauerkraut-Krapfen

250 g Mehl, 3 Eier, 5 Eßl. Wasser, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, 80 g Marg., ca. 350 g gares Sauerkraut, 1 Teel. gehackt. Kümmel 1/2 l Brühe, Paprika.

Lockerer Nudelteig herstellen, kräftig abschmecken, zu einer dünnen, rechteckigen Teigplatte ausrollen, mit Margarine bestreichen, Sauerkraut darauflegen, Kümmel überstreuen, aufrollen und in ca. 6-8 cm lange Stücke schneiden. Schmalz in einer Stiefelfanne erhitzen, Krapfen von allen Seiten goldgelb anbraten, Brühe angießen, garen und mit Paprika bestäubt zu Tisch geben.

Weiße Bohnen

500 g weiße Bohnen, 2 l Wasser, 50 g Speck, 500 g Zwiebeln, 1 Teel. Edelsüß-Paprika, 500 g Tomaten oder 1 Dose Tomatenmark. Bohnen waschen u. über Nacht in Wasser einweichen, garkochen. Speck zerlassen, kleingeschnittene Zwiebeln dazugeben und gla-

sig dünsten. Edelsüß-Paprika darunterrühren und das Ganze mit den kleingeschnittenen Tomaten oder dem Tomatenmark an die Bohnen geben. Alles gut durchkochen lassen und mit Salz abschmecken.

Gemüse-Plinsen

1/2 Tasse rohe gehackte Sellerie, 1/2 Tasse rohe gehackte Pilze, 1/2 Tasse roher gehackter Spinat, 4 Eier, 125 g Mehl, 125 g feingewiegter, gekochter Schinken, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, 100 g Margarine, Paprika.

Gemüse mit verquirlten Eiern vermischen. Mehl hinzufügen und gut verarbeiten, Schinken unterrühren, abschmecken, in reichlich heißer Margarine kleine Plinsen auf schwachem Feuer backen und mit Paprika bestäubt zu Tisch geben.

Pilze für Feinschmecker

50 g Margarine, 750 g größere Pilze, 125 g gehacktes Schweinefleisch, 125 g gehackte Krabben, Pfeffer, gemahl. Ingwer, 3 Eiweiß. Fett zerlassen. Vorbereitete ganze Pilze gardünsten (dürfen nicht zerfallen), in gefettete, feuerfeste Form legen, Schweinefleisch, Krabben, Salz, Gewürze mischen, Eierschnee unterziehen, über jeden Pilz ein Häubchen setzen, kurz überbacken und sehr heiß zu Tisch geben.

Schön sein beim Sommerfest

Kosmetikkünste in letzter Minute

Es gibt Abende, an denen man „um jeden Preis“ schön sein will. Wie gut, daß das verhältnismäßig leicht zu machen ist.

Wird die besten Gebote sehr oft Verboten sind, nennen wir Ihnen zuerst einige kosmetische Tabus:

Vermeiden Sie es, knapp vor dem Sommerfest auf Mitternachtsjagd zu gehen und Ihren Teint dabei zu mißhandeln. Die gereizte Haut wehrt sich wahrscheinlich mit Schwellungen und Rötungen, die viel ärger aussehen als die verfolgten Unreinheiten.

Das Färben und Fassonieren von Brauen und Wimpern kann bei etwas Pech zu leichten Entzündungen führen. Erleidete Sie daher auch diese Prozeduren bereits zwei Tage vorher!

Setzen Sie sich keinesfalls zur Auffrischung Ihrer Farbe unter die Hohen-sonne! Die gerötete, geschwollene Haut läßt sich nur sehr unvollkommen schminken!

Und nun die positiven Tips: Trachten Sie: wirklich ausgeruht und entspannt wegzugehen. Ein warmes Bad mit kalter Dusche, eine halbe Stunde Ruhepause auf der Couch und eine geruhsam geschlürfte Tasse Mokka sind für das Gesicht mitunter wichtiger als die beste Packung.

Legen Sie Toiletteartikel, Kleid, Handtasche etc. zurecht, bevor Sie mit dem Fertigmachen beginnen, damit sie nicht friert und geschminkt auf die Suche nach tadellosen Strümpfen zu gehen brauchen.

Sorgen Sie für möglichst helle, von beiden Seiten gleichmäßig einfallende Beleuchtung am Toilettisch.

Beachten Sie die richtige Reihenfolge beim Applizieren des Make-up: Nach gründlicher Gesichtereinigung trägt man eine hauchdünne Schicht Unterlagscreme auf, dann kommt Deckcreme darüber, schließlich Wangenrot und zuletzt der Lippenstift, den man eventuell mit Pinsel aufträgt (zuerst Konturen zeichnen). Besonders gut hält der Lippenstift, wenn man den Überschuß auf Papier abküßt, noch eine Lage aufträgt und mit Lippenlack überstreicht.

Rouge, Lippenrot, Nagellack und Kleid müssen in der Farbe harmonisieren. Das Auge soll durch Lidschatten lebhafter wirken, nicht aber müde erscheinen.

Seien Sie besonders bei Blautönen vorsichtig!

Denken Sie an das Make-up Ihres Dekolletes. Hals und Nacken dürfen farblich nicht vom Gesicht abstechen. Cremes und pudern Sie noch ein wenig über den Ausschnitt hinaus, weil ein Verschieben des Kleides sonst destillierender wirkt.

Versuchen Sie nicht, ein mißlungenes Make-up zu retouchieren. Schminken Sie lieber Ihr ganzes Gesicht mit Reinigungscreme ab und beginnen Sie von neuem.

Verwenden Sie nur solchen Metallschmuck, der bestimmt auf der Puderunterlage nicht färbt. Auch bei echtem Gold lohnt es sich, durch mehrstündiges Tragen die Wirkung vorher zu erproben.



ZUM FEIERABEND

Amerikaner schicken 15.000 Vögel nach Bonn

Sammlung des alten Brehm kehrt heim - Hochherziges Geschenk ans Museum Koenig

BONN. „Tausende von Vögeln kommen mit der Post!“ So können die Ornithologen des weltberühmten Zoologischen Museums Alexander Koenig in Bonn kurzgefaßt einen einzigartigen „Vogelzug“ charakterisieren, der seinen Weg zur Zeit von New York nach der westdeutschen Bundeshauptstadt nimmt. Seit Mai treffen im Museum an der Koblenzer Straße immer wieder große Kartons mit Tausenden von Vogelbälgen ein. Sie haben auf dem Schiffsweg den Ozean überquert und eine endgültige Bleibe gefunden.

Wenn das Museum Koenig binnen kurzem eine der ältesten und berühmtesten Vogelsammlungen der Welt sein eigen nennen darf, so ist dies dem beschwerlichen Entschluß des New Yorker Ornithologen Dr. Dean Amadon zu danken. Der amerikanische Vogelkundler kam im vergangenen Sommer nach Bonn, um die 15.000 Bälge umfassende Sammlung des thüringischen Patrons Brehm (1787 bis 1864) nach Deutschland zurückzugeben. Ein abenteuerliches Schicksal ließ die Sammlung es Vogelpatrons von Thüringen um die halbe Welt reisen.

Christian Ludwig Brehm, der Ornithologe im evangelischen Pfarrhaus von Renthendorf (bei Neustadt an der Orla) war der Vater des berühmten „Tierleben-Brehm“. Mit beschränkten Hilfsmitteln wurde er in seinem kleinen thüringischen Dörfchen zu einem der bedeutendsten Ornithologen des 19. Jahrhunderts. Als Wissenschaftler war er seiner Zeit weit voraus, mögen auch manche seiner Thesen inzwischen korrigiert worden sein. Er hat etwa 60 Arten und deutlich gekennzeichnete Vögelarten der paläarktischen Region (Europa, Nordafrika, Asien) als erster beschrieben, darunter Nachtigall, Singdrossel und Gartenbaumläufer. Ferner machte der alte Brehm auf das Vorkommen von Zwillingarten aufmerksam. Das sind ganz ähnliche Arten, die nebeneinander leben, ohne sich zu vermischen.

Als er 1864 starb, lagen in Kisten etwa 15.000 säuberlich präparierte und etikettierte Vogelbälge. Brehm hatte mit Sammlern in Polen, Frankreich, Ungarn und Griechenland in reger Tauschverbindung gestanden; seine Söhne mußten in Norwegen, Spanien und Afrika auf Vogelfang gehen. Jedes Stück der Sammlung wurde vom alten Brehm eigenhändig etikettiert. Die selbstgemachte Eisengalustinte, die er dabei benutzte, ist heute noch fast unverblüht.

30 Jahre lang lag der Vogelschatz des alten Brehm vergessen auf dem Speicher des Pfarrhauses in Renthendorf. Der „Tierleben-Brehm“, Sohn des Vo-

gelpatrons, ließ ihn unausgenutzt. Erst um die Jahrhundertwende erweckte der Pfarrvikar und Ornithologe Kleinschmidt dessen Sammlung heute ebenfalls im Besitz des Museums Koenig ist, neues Interesse für die verstaubten Kisten. Der Vogelkundler Hartert sagte schon 1895: „Renthendorf ist für die Ornithologen ein größeres Mekka als Helgoland. Noch ist die Kaaba (gemeint: die einzigartige Sammlung im verborgenen) da, aber sie darf nicht bleiben!“

Hartert bestimmte den Herrn von Rothschild, die Brehmsche Vogelsammlung für 15.000 Mark anzukaufen und 1897 in das Tring-Museum zu überführen, wo sie die richtige Pflege erhielt. 1932 verkaufte Rothschild sie weiter an das American Museum in New York. Dort wurde sie von Wissenschaftlern in vielfacher Weise ausgenutzt, so zum

Beispiel von den amerikanischen Ornithologen Charles Vaurie, der im Zuge seiner Spezialstudien 1956 auch nach Bonn ins Museum Koenig kam. Bei diesem Besuch entstand der Gedanke, die Sammlung, „an die sich so viele historische Resentiments knüpfen“, wieder in ihre Heimat zurückzuführen.

In den nächsten Wochen und Monaten werden noch viele Vogel-Kartons in Bonn eintreffen müssen, bis der ganze „Brehm-Schwarm“ mit seinen 15.000 Exemplaren vollzählig versammelt ist. Zusammen mit der bereits genannten Sammlung Kleinschmidt wird dann das Museum Koenig über zwei der bedeutendsten ornithologischen Sammlungsstücke der Welt verfügen. Der Leiter der vogelkundlichen Abteilung, Professor Dr. Niethammer, sagte uns: „Die Sammlung Brehm hat nicht nur historischen Wert. Sie birgt mit ihren vielen Brutvögeln und Irrgästen sowie mit Vogelarten, die heute in Deutschland überhaupt nicht mehr vorkommen, einen einzigartigen Dokumentarwert!“ So enthält sie z. B. als in Deutschland ausgestorbene Vogelart Exemplare des Steinsperlings.

WHISKY - „flüssiges Gold des Hochlandes“

Von Schottland aus strömt das „Wasser des Lebens“, wie man hier den Whisky nennt, in alle Welt. Er ist der begehrteste Export aus „Schottland“ und auch heute noch gibt es Destillieren, die trotz des Hochbetriebes, kaum alle Aufträge erfüllen können.

Poetische Trinklustige haben den schottischen Whisky das „flüssige Gold des Hochlandes“ genannt. Im letzten Jahre exportierten die wackeren Schotten nicht weniger als 21.666.000 Gallonen des süßigen „Feuerwassers“ in die weite Welt - doch die durstigsten Amerikaner sicherten sich mehr als die Hälfte davon! Daß das Wort „Whisky“ von dem gälischen Usquebaugh abgeleitet wird und in dieser Sprache „Wasser des Lebens“ bedeutet, sei nur nebenbei erwähnt.

Es gibt natürlich eine große Menge von Whisky-Arten. Da sind die Hochland-Malz und die Niederland-Malz Whiskies; die Campbell, Islay und Korn-Whiskies und so fort. Die Korn-Whiskies, beispielsweise, werden aus Mais, Roggen und Hafer, doch hauptsächlich aus Gerste erzeugt. Purer Malz-Whisky wird nur in relativ bescheidenen Mengen auf den Markt gebracht.

Das Gesetz erfordert, daß Whisky erst drei Jahre nach der Herstellung verkauft werden darf, doch es gibt weltbekannte Destillieren, die ihre Produkte erst nach fünfzehn Jahren zum Verkauf bringen! Die verschiedenen, köstlichen Aromas sind durch die Mischung bedingt, wobei etwa dreißig verschiedene Malz- und zehn Korn-Whiskies für dieses „blendung“ in Betracht kommen.

Auch das Alter des „flüssigen Goldes“ und die Zeit der Trocknung der Gerste über dem Torf-Feuer ist von Bedeutung. Diese Trocknung erfolgt in „kilns“, in Brennöfen, die eine gewisse Ähnlichkeit mit Pagodas haben.

Nach der Einweidung des Getreides wird dieses mit hölzernen Schaufeln sorgsam umgewendet, in den „kilns“ getrocknet, wobei der Rauch des Torfes durch die „perforierten“ Böden dringt, was ein besonderes Aroma - „peat reek“ genannt - ergibt. Nach und nach werden aus der Tonne Gerste hundert Gallonen „sirt“. Bedauerlicherweise gehen etwa zehn Prozent der jährlichen Whisky-Produktion Schottlands durch Verdunstung verloren.

Interessanterweise war die Beliebtheit des schottischen Whiskies in aller Welt niemals so groß wie heute: Neben den Vereinigten Staaten gehören Australien, Kanada, Südfrankreich, die deutsche Bundesrepublik, Venezuela und Schweden zu den besten Kunden. Die Bundesrepublik, beispielsweise, importiert heute etwa 18 Mal so viel des flüssigen Goldes“ aus Schottland als vor dem Krieg. Und die Importe der Italiener sind achtmal so groß, während jene der Japaner gar auf das Zehnfache gestiegen sind, um nur einige Beispiele zu erwähnen.

Vielleicht die durstigsten aller Whiskytrinker soll es in Amerika geben. Schon die Rothäute schätzen dieses „Feuerwasser“ so sehr, daß sie für ein Glas gut und gerne eine Büffelhaut geben. Und wenn sie besonders „durstig“ waren, ließen sie sich eine Flasche Whisky sogar ein Pony kosten. Es gab übrigens einen guten Grund, warum sie den Whisky „Feuerwasser“ nannten. Sie hatten nämlich eine sehr originelle „Qualitätsprobe.“

War das „Feuerwasser“ von guter Qualität, ließ es die Flammen hell auflodern, wenn ein wenig auf das „fire“ gegossen wurde. War der Whisky aber mit Wasser verfälscht, so brachte er das Feuer zum Verlöschen...

Interessanterweise war Greta Garbo Tonfilmdebut mit dem Whisky „verbunden“. In „Anna Christie“ spielte sie die Tochter eines schwedischen Schiffskapitäns. Aus dem nächtlichen Nebel kommend trat sie in die Hafenschenke. Und die ersten Worte, welche die „göttliche Schwdin“ in einem Tonfilm sprach waren: „A whisky for me - and don't besting...!“ (Einen Whisky für mich - und sei nicht geizig...!)

Er sammelte Feuerwasser und blauen Dunst

Kostspieliges Hobby eines Augsburgers - Schnaps als Schmugglergut beschlagnahmt

AUGSBURG. Mit Liebe und Ausdauer hat ein Augsburgsburger Gastronom jahrelang ein kostspieliges Steckenpferd geübt: Er sammelte Whiskysorten aus allen Staaten, in denen man das rauchige Feuerwasser brennt, und er sammelte ferner Zigaretten aus allen Ländern der Welt.

Der Umfang der beiden Kollektionen ist beachtlich. Der emsige Sammler hat Whisky aus Schottland, Irland, England, Kanada, Amerika und Australien zusammengetragen, in runden, kantigen, ovalen, eckigen und sonstwie geformten Flaschen und Steinkrügen mit den verschiedenartigsten Etiketten und Luntensiegeln. Alle Flaschen und Krüge sind gefüllt. Denn so gern der Sammler schon allein aus gastronomischem Interesse diesen oder jenen seltenen Tropfen gekostet hätte - aus den für seine Sammlung bestimmten Stücken nahm er nie einen Schluck. Whisky wird ja um so wertvoller, je älter er wird.

Nicht minder vielfältig ist die Zigarettensammlung des Augsburgers. Von den meisten europäischen Sorten enthält sie je eine Schachtel, aber es sind auch zahlreiche „Exoten“ darunter.

Leider schlich sich unter die B-wunderer der Sammlung ein ungebeter Gast ein - ein Zollfahnder nämlich. Dieser interessierte sich für den Weg, auf dem die zahlreichen Kostbarkeiten nach Augsburg gekommen waren. Er stellte fest, daß der Steckenpferdler zur Vollkommenheit seiner Sammlung die weltweiten Verbindungen der US-Armee ausgenutzt hatte. Amerikanische Soldaten, die ihm etwas schuldeten oder

schenken wollten, hatten ihm Ersatz für die unbekanntesten Whiskysorten und Produkte der entlegenen Zigarettenindustrien herangeschickt. Aber verzollt hatte der Sammler nicht.

Infolgedessen gelten seine Sammlungen als Schmugglergut und befinden sich seit im Augsburgsburger Zollamt unter Verwahrung. Es ist ja gesetzliche Tradition, daß Schmugglerware zugunsten des Staates eingezogen wird. Die Sammlungen gehören also jetzt der Bundesrepublik Deutschland. Trotzdem muß sie der Gastronom nachträglich verzollen und außerdem eine saftige Zollstrafe zahlen.

Seinen einstigen Besitz kann er sich jedoch zurückerhalten. Er braucht dazu zum vollen Wert einschließlich Zölle und Gebühren vom Staat zu kaufen.

Buntes Allerlei

Für bisher Ungekrönte

Ein Kunsthändler aus der englischen Stadt Durham bietet eine Kopie eines britischen Kronjuwels an. Der geachtete Preis beträgt 750 Pfund. Der Händler erklärt, daß dieser Kronstein zwar anstatt aus Gold nur aus Silber hergestellt sei, aber dafür seien die Edelsteine für die Kronen verwandten Schmuckstücke.

Parkeplatz für Babies

Vier englische Kinos haben sich in der Stadt Durham eingerichtet, in denen die Besucher für eine Dauer von drei Stunden ihre Kinder im Alter von acht Monaten bis acht Jahren können unter Aufsicht der Eltern spielen lassen. Eine geprüfte Kinderbetreuerin, sehr viel Spielzeug, Bücher, eine Tasse Kakao mit Keksen stehen den Besuchern zur Verfügung.

Schabernack-Verhütung

Die Stadt Middlesbrough in Yorkshire hat einen städtischen Aufpasser-Dienst stellen müssen, dessen Aufgabe es ist, jugendliche Vandalen zu ermitteln und vor Gericht zu bringen. Im vergangenen Jahr entstand der Stadt Schaden von 4.000 Pfund durch zerstörte Parkanlagen, entwurzelte Bäume und Sträucher, zerstörte Gemeindefontänen, zerbrochene Scheiben und zerstörte Straßenschilder.

Feriendorf - nur eine Seifenblase

Münchener Firma enttäuschte Urlauber - Statt „Erholungsparadies“ verblieb eine Baustelle

MÜNCHEN. Ein gerichtliches Nachspiel dürfte das Seifenblasen-Projekt einer Münchener Baufirma haben, die in Achslach im Bayerischen Wald das „wohlgerühmte und modernste Feriendorf Deutschlands“ errichten und zu Beginn der diesjährigen Fremdenverkehrssaison eröffnen wollte. Mit ihren Prospekt-Anpreisungen konnte sie überall in der Bundesrepublik zahlreiche Interessenten finden, die hier ihre Ferien verbringen wollten, und die auch willig

die geforderte Wochenmiete von 130 Mark pro Bungalow im voraus bezahlten. Sie erhielten jetzt wenige Tage vor der Abreise ihr Geld mit der Mitteilung zurück, daß die geplanten Unterkünfte der noch nicht fertig seien.

Diese Absagen kamen so kurzfristig, daß viele Urlauber nicht mehr unterplanieren konnten und aufs Geratewohl nach Achslach fuhren. Das „grübelnde Feriendorf Deutschlands“ bot sich in Form einiger winziger und ungeschlichter „Piccolo-Bungalows“ für zwei Personen dar. Sonst war nichts zu sehen, weder der versprochene 1000 Quadratmeter große Badesee, noch ein Tennis- und Minigolfanlage, die Plätze das Terrassencafe, der Kiosk, die bedienungsladen, der Kinderspielplatz oder wovon sonst noch im Prospekt Rede gewesen war. Selbst die Liegestühle erwiesen sich als unbenutzbar. Die sie von zahlreichen Gräben für Kanalisation und Versorgungsleitungen durchzogen sind, die man zurüstend vergessen hatte. Die ganze Baustelle machte den Eindruck, als ob sie plötzlich von den Arbeitern im Stich gelassen worden ist.

So ungefähr war es auch gewesen. Der Münchener Firma war im Sommer 1954 das Geld ausgegangen. Der erste Gast im „Feriendorf“ der Gerichtsvervollzieher, der seinen berühmten Kuckuck an die wenigsten teiggestellten Miniatur-Bungalows klebte.

Der Hund und das Briefgeheimnis

Wiener Gericht vor schwieriger Frage - Hausfrau bemüht Kriminalwissenschaftler

WIEN. Allen Ernstes muß der österreichische Kriminalologe Professor Dr. Graßberger ein wissenschaftliches Gutachten zu der Frage erstellen: Kann ein Hund einen Brief „sachgemäß öffnen“? Das Gutachten ist zur Entscheidung eines Strafprozesses gegen eine Wiener Hausfrau vonnöten, die der Verletzung des Briefgeheimnisses angeklagt ist. Ihr Untermieter, ein Filmproduzent, hatte wiederholt geöffnete Briefsendungen erhalten und Anzeige erstattet. Vor Gericht verteidigte sich die biedere

Hausfrau damit, daß ihr Hund es nicht sei, jeden Morgen die Post aus dem Briefkasten zu holen. Dabei behauptete sie, jenen Hund zu kennen und er sicherlich diesen oder jenen Brief geöffnet. „Schauen's Herr Rat, so Viecherl kennt natürlich kein Briefgeheimnis - aber lesen kann's nicht!“

Das Schurzeloh ob dieser „Ausrede“ verging Richter und Staatsanwalt, als die Frau mit Nachdruck Sachverständigen gutachten Aus formalrechtlichen Gründen der Prozeß ausgesetzt werden, bis Professor Dr. Graßberger die aufgeworfene Frage kriminalwissenschaftlich geklärt hat.

ST
Die St. Vither Zeitung erscheint stags und samstags mit den Nummer 107

Unbered

Kammer und

LEOPOLDVILLE. Nach der Debatte und einer zweistündigen Sitzung der Opposition Parteien der Opposition ausgespielt und schließlich versprochen, daß die nächsten zu ernennenden Beauftragten der Opposition aus dem Kongolese Reich ausgesucht würden. Die Kammer der Abgeordneten hat in der Geschichte des Parlamentes einen Beschluss, die Regierung Lumumbas, der geschickt die Opposition gegen sich ausgespielt und schließlich versprochen, daß die nächsten zu ernennenden Beauftragten der Opposition aus dem Kongolese Reich ausgesucht würden. Die Kammer der Abgeordneten hat in der Geschichte des Parlamentes einen Beschluss, die Regierung Lumumbas, der geschickt die Opposition gegen sich ausgespielt und schließlich versprochen, daß die nächsten zu ernennenden Beauftragten der Opposition aus dem Kongolese Reich ausgesucht würden.

Sicherheit einberufen

„H“ will Entwaffnung gewisser Einheiten verweigern. Die immer werdende Lage der UNO in Kongo hat den Generalsekretär Dag Hammarskjöld zu dringlichen Sicherheitsratsberufen. Die Sitzung soll am Samstag stattfinden. Die Entwaffnung gewisser kongolesischer Armeeinheiten soll ein Hilfsmittel sein, um die Wiederherstellung der Entwaffnung gewisser kongolesischer Armeeinheiten zu erleichtern. Die UNO hat die Entwaffnung gewisser kongolesischer Armeeinheiten zu erleichtern. Die UNO hat die Entwaffnung gewisser kongolesischer Armeeinheiten zu erleichtern.

Kommunisten Gipfelkonferenz auf hoher

MOSKAU. Chruschtschows Flugzeug nach New York dem sich in Königsberg einfließen. In der Konferenz sollen alle Delegierten der kommunistischen Parteien der Welt anwesend sein. Die Konferenz wird in der Stadt Berlin stattfinden. Die Konferenz wird in der Stadt Berlin stattfinden.

Erneute Einschränkung der Bewegung in Ostberlin

BERLIN. Die DDR hat erneut Einschränkungen der Bewegung in Ostberlin verfügt. Die Westberliner sind im Besitz einer Sonderkarte, wenn sie den sowjetischen Sektor betreten wollen. Diese Verfügung ist eine Herausforderung an die westliche Seite, die die Bewegung in Ostberlin einschränkt. Die DDR hat erneut Einschränkungen der Bewegung in Ostberlin verfügt.